Todesanzeige

Schmerzerfüllt machen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fabrikant

Willi Melke

im Alter von 59 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute unerwartet rasch für immer von uns gegangen ist. Sein Leben war Arbeit, treueste Pflichterfüllung und unermüdliche Fürsorge.

Emmendingen und Berlin, den 13. Juni 1944

In tiefer Trauer:
Erna Melke, geb. Cuno
Günter Melke Dipl.-Ing.
und Anverwandte

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns aus Anlaß des Heimganges unserer guten, treubesorgten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Frau Ida Krafft** geb. Spahr zu Teil wurden, danken wir herzlichst.

Emmendingen, 17. Juni 1944

Franz Josef Krafft u. Angehörige

Für die uns beim Heldentod unseres lieben Bruders, Schwagers und Bräutigams Obergefr. **Herbert Kurz** erwiesene Anteilnahme sagen wir allen unseren herzl. Dank. Besonders Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner sei für die trostreichen Worte bei der Gedächtnisfeier herzl. gedankt.

Emmendingen, 10. Juni 1944

Die trauernden Hinterbliebenen

Allen denjenigen, die uns mündlich od. schriftlich ihre aufrichtige Teilnahme beim Heldentod unseres lieben unvergeßlichen und einzigen Sohnes **Kurt** bekundeten, sagen wir herzlichen Dank.

Emmendingen, 14. Juni 1944

Donat Schleer und Frau

Im stillen Gedenken weilen unsere Gedanken am Heldengrab meines lieben Mannes u. guten Vaters seines Kindes, unseres Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels u. Götti Obergefr. **Rudolf Meier** und sagen wir allen für die schriftliche u. mündliche Anteilnahme unsern herzlichsten Dank.

Mundingen, den 12. Juni 1944

Frau Ida Meier u. Kind Hannelore sow. Angeh.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Tat beim Heldentod meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Obergefr. **Karl Weisert** spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Malterdingen, im Juni 1944

Frau Elise Weisert, geb. Schillinger **und Kinder**

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter **Anna Dietsche** Wwe. danken wir allen herzlich. Besonders für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis u. den Seelenopfern sowie für die Kranz- und Blumenspenden und der ehrw. Krankenschwester.

Endingen, Juni 1944

Die trauernden Hinterbliebenen

Für die Teilnahme und den Besuch der Seelenopfer für unseren lieben verstorbenen Bruder, Schwager und Onkel **Josef Bindner**, Stabszahlmeister sagen herzlich Vergelt's Gott.

Endingen, 17. Juni 1944

Die Geschwister und Angehörigen

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Betr.: **Klärschlammabgabe**

Am **Mittwoch, den 21. Juni 1944 ab vorm. 8 Uhr** werden solange das Klärschlammkontingent ausreicht, Anweisscheine über Klärschlamm (Reihe XIV) ausgegeben. Der Klärschlamm hierfür wird in der Städt. Kläranlage ab sofort ausgegeben.

Auswärtige Bezieher können dieses Mal nicht berücksichtigt werden.

Emmendingen, den 13. Juni 1944

Städt. Tiefbauamt

Richthofen - Schule

Oberschule für Jungen in Kenzingen

6 Klassen

Anmeldungen von **Schülern und Schülerinnen**, welche mit Beginn des Schuljahres 1944/45 in die Richthofen-Schule Kenzingen eintreten wollen, werden am **Freitag, 23. Juni 1944 vorm. von 8 bis 12 Uhr**, im Zimmer der Direktion entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen: Geburtsschein, Impfschein, sowie das letzte Schulzeugnis.

Nähere Mitteilungen betr. Aufnahmeprüfung usw. werden bei der Anmeldung gegeben.

Die Schulleitung

Gummi-Treibriemen 5464
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, Freiburg i. Br., Unterlinden 2

Samen-Schreiber
empfiehlt
Sämereien aller Art
in erprobten und vom Reichsnährstand anerkannter Sorten an Groß- und Kleinverbraucher
Verkaufsstelle: Münsterplatz 18—20
b. Kaufhaus, Freiburg i. Br., Gegr. 1870

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke, die ich anläßlich meines 85. Geburtstages entgegennehmen durfte danke ich allen herzlich.

Amalia Biechele
geb. Helbling

Endingen, den 17. Juni 1944

DEUTSCHE MAIZENA WERKE HAMBURG DMW
HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

Ingenieur

34 Jahre, stattliche Erschein. mit etwas Vermögen und einem guten monatlichen Einkommen, wünscht geb. liebes Mädel zwecks bald. Ehe. Näh. unter RF. 231 D.E.B. Frau L. Braun, Freiburg Breisg. Heimatstr. 1. Die erfolgreiche Eheanbahn.

Dentist

44 Jahre, sehr ansprechende Erscheinung, viels. interessiert, wünscht gutaussehende geb. Dame als Lebensgefährtin. Näh. unter RF. 232 D.E.B. Frau L. Braun Freiburg Breisg. Heimatstr. 1. Die erfolgreiche Eheanbahnung.

Kein Schnäpschen! Alter Schwede
Verkneif dir deinen Wunsch
Was nützt dir dein Gerede
Von Himbeergeist und Punsch!
Frucht dient zu andern Dingen
Aus Gründen, die du kennst,
Erst siegen und Vollbringen
Dann wiederum
van Ernst
LIKÖRE UND EDELBRANNTWEINE MAINZ A. RH.

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?
Eine Großtat deutscher Forschung
BAYER
ARZNEIMITTEL

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN“ pfleglich behandeln,
denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN
NÜRNBERG

Brotgetreide
dient heute nur der menschlichen Ernährung! Daran müssen alle Geflügelhalter ebenso denken wie der Verbraucher von Eiern, der sich immer erst überlegen möchte, ob die ihm zugeteilten Eier nicht zu einem späteren Zeitpunkt noch besser zu verwenden sind. Dann legt man sie erst mal in
Garantol
-- dort halten sie sich.

Ein Bohrer hin,
wertvolles Rohmaterial vergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung“ kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück
TraumaPlast

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber von Deutschlands größter Bausparkasse WB
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Tennis Klingen
Für harten Bart und zarte Haut
Merke: Dir vor allen Dingen sparen, sollst Du mit Tennisklingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide hin streicht!

Holzschutz im Gartenbau
gegen pflanzliche und tierische Holzzerstörer an Gewächshäusern, Mistbeetkästen, Blumenkästen, Frühbeetrahmen, Pikierkästen, Baum- und Rebpfählen, Brettern, Holzgeräten u. dergl. durch das jahrzehntelang wirksame, saubere, geruchlose und für Pflanzen unschädliche
WOLMAN-SALZ
vom Prüfausschuß für Holzschutzmittel anerkannt
Allgemeine Holzimprägnierung G. m. b. H.
Die altbekannte Spezialfirma auf dem Gebiete des Holzschutzes
Berlin Grunewald
Schinkelstrasse 4 Anruf 89 39 01
Vertr.: Irmgard Gött, Freiburg, Urachstr. 15

Zur Saatgut-Beizung:
Abavit
Schering
Universal-Saatbeizen

Ein Opfer, das wir gerne bringen!
So gut sie auch war, so verzichten wir doch gerne auf eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife. Wissen wir doch, daß die hochwertigen Fette und Oele, die im Frieden zu ihrer Herstellung dienten, heute für kriegswichtige Aufgaben gebraucht werden. Auch hier gilt die Parole:
Alles für den Sieg!
SKE

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Samstag / Sonntag / Montag
GISELA UHLEN
MARINA v. DITTMAR
GEORG ALEXANDER
JDA WÜST
Die beiden Schwestern
Die Liebesgeschichte zweier Schwestern, die beide Tänzerinnen sind und — jede auf ihre Art — einen jungen Komponisten lieben.
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt
Sonntag 3, 5.30, 8, Werktag 8 Uhr

Lichtspiele „zum Pfauen“
ENDINGEN
Samstag und Sonntag jeweils 20 Uhr
KIRSTEN HEIBERG
HARALD PAULSEN
Die goldene Spinne
Kirsten Heiberg als Varietésängerin, als Rüstungsarbeiterin und Sowjetagentin — drei Verwandlungen, mit denen sie uns in größte Spannung versetzt.
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt
Sonntag 15.10 Uhr
Fremden-Vorstellung

Krone-Lichtspiele
TENINGEN
Samstag ½9 Uhr, Sonntag 6 und ½9 Uhr, Montag ½9 Uhr
EWALD BALSER
MARIA LANDROCK
VIKTOR de KOWA
Ein glücklicher Mensch
Ein schöner, spannungsreicher Tobis-Film über ein dramatisch bewegtes Menschenschicksal
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
Neue Wochenschau!

Die Berufskrankenkasse d. Kaufmannsgehilfen u. weiblichen Angestellten zeigt den Tonfilm:

„Kampf dem Krebs“

verbunden m. Vortrag des Herrn Dozent Dr. v. Braunbehrens - Med. Universitäts-Klinik - Röntgen- u. Radium-Abteilung Freiburg am **Sonntag, den 18. Juni 1944, vorm. 10 Uhr im Zentral-Theater Emmendingen.**

Eintritt nur für Mitglieder u. deren Angehörigen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. 5666

BKW. Verwaltungsstelle Emmendingen

Fortlaufende Werbung ist das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

Ysale Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysatfabrik Wernigerode

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushalten den Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Selbstinserent!

Herr, 43, kath., mittelgroß, saub., kräft. Erscheing., gutmütig, von Beruf Schmied, mit etw. Vermögen, möchte mit einer

Schmieds- oder Landwirtstochter

auch Witwe, von 25 bis 38 Jahren zwecks Heirat bek. werden. Zuschr. unt. 5707 an die Gesch. ds. Bl.

Radio-Apparat

120 V Wechsel- oder Allstrom zu kaufen gesucht.

Marzluf
i. Fa. Breisg. Nachr.

Einen Baum

Kirschen

sowie jedes Quantum Abfallkirschen kauft

Ernst Hildebrand
Küfermeister
Endingen a. K.

Tausche bereits neue

Sense

und 100 Seegrasbänder gegen

Kirschen

Teningen
Schwarzwaldstraße 3

Gut erhaltener **Herd** v. Fliegergeschädigten sofort dringend zu kaufen gesucht. Ebenso el. **Kocher**, 220 Volt, neu, gegen 110 Volt zu tauschen gesucht.
Schriftl. Ang. u. 5709 an die Gesch. ds. Bl.

Suche gut erhaltenen

Kinderwagen

biete

Bettwäsche

Adresse zu erfr. in der Gesch. ds Bl. 5714

8 Stück weiße

Junghühner

zu kaufen, od. gegen junge Stallhasen, evtl. gegen Most zu tauschen gesucht.

Rehm, Baugeschäft, Windenreute

Erhalten Sie sich Ihre Gesundheit!
Schon für RM. 2.40 monatlich (Frauen RM. 3, Kind RM. 1), sichern Sie sich die tarifliche Erstattung der Kosten für Arzt- oder Heilpraktiker-Behandlung, Arznei, Operationen, Krankenhausbehandlung, Heil- u. Hilfsmittel (Brillen, Leibbinden usw.), Zahnbehandlung, Weggebühren, Krankentransportkosten Wochen- u. Geburtshilfe sowie Sterbegeld. Dabei sind Sie Privatpatient und haben freie Arztwahl, Krankenschein oder Krankmeldung nicht erforderlich. Aufnahme ohne Untersuchung. Außerdem für einen Monats-Beitrag von RM. 2.50 ein Krankenhaus-Tagegeld von RM. 10.— täglich und weitere Leistungen. 5465
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich die aufklärende Druckschrift NC vom Süddeutschen Kranken-Versicherungs-Verein München, Bez.-Dir. Freiburg/Br., Dreisamstr. 7/II.

Bessapan - ein rarer Film!
Wer gerne knipst, der ärgert sich, wenn Bessapan vergriffen ist, wobei er wohl versehentlich den Filmbedarf der Front vergißt.

Es ist nicht einerlei
welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl“ werden Sie diese bestimmt los.
Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen

Sonntag, den 18. Juni 1944 (2. S. n. Tr.). Stadtk. **9.30** Uhr: Gdst. (Schm.); **10.45** Uhr: Chrl. d. Christuspfr. (Schm.). **11.30** Uhr: Kleinkindergds.; **13** Uhr: Kindergdst. (Schm.). Anstaltsk. 9 Uhr Gdst. (Wr.). Kollmarsreute: **10** Uhr: Gdst. m. anschl. Kindergdst. (Wr.)

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustraße 1. Sonntag, abends 3 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8.30 Uhr: Bibelstunde.

Evangelischer Verein für Innere Mission, A. B., Moltkestraße 4. Sonntag, 4.30 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8.20 Uhr: Bibelstunde.

Röm.-kath. Gottesdienst in Emmendingen

Sonntag: Feier d. Herz-Jesu-Festes. (3. Sonntag nach Pfingsten). Kommunionsonntag der weibl. Jugend u. der Jungfr.-Kongreg. und der Schuljugend. Ab 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 7.45 Uhr: Anstaltsgottesdienst; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt, anschl. Christenlehre f. d. männl. Jugend; 10 Uhr: Gottesdienst in Köndringen. Abends 8 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Aussetzung u. Segen. Werktags: Täglich 6.30 Uhr und 7.15 Uhr: hl. Messen. Mittwoch, 7.15 Uhr: hl. Messe in der Anstalt. Donnerstag, 6 Uhr: Gemeinschaftsmesse. Dienstag, 6.30 Uhr: Seelenamt für Hauptlehrer August Heitz, Chorleiter u. Organist. Freitag abend, 8 Uhr: Kriegsbittandacht mit Segen. Samstag abend, 6 Uhr: Rosenkranz mit Segen. Nächster Sonntag: Kommunionsonntag der Frauen und Mütter und Christenlehre f. d. männl. Jugend.

Evangelischer Gottesdienst in Mundingen

Sonntag, den 18. Juni, 9.30 Uhr. Gottesdienst anschl. Christenlehre. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in Teningen

Sonntag, den 18. Juni 1944. 10.45 Uhr: Gedächtnisfeier.

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen

Sonntag, den 18. Juni 1944, 9 Uhr: Gottesdienst; 13 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Gottesdienst in Endingen (St. Peter)

Samstag: Beicht 1.30 Uhr: Buben, 2.30 Uhr: Mädchen; 5 u. 7.30 Uhr: bes. f. die Jünglinge u. Mädchen. Abends 7.30 Uhr: werden zwei fremde Beichtväter aushelfen. — Sonntag: 6 Uhr: Beicht; 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr: Jugendgottesdienst mit gemeinsamer hl. Kommunion der Jugend und der Schulkinder; 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst, Amt mit Predigt und Segen; 3.30 Uhr: Feierstunde der Jugend mit Predigt und Segen. Montag: gest. hl. Messe. Dienstag: 2. Opfer (hl. Messe) für Johanna Schwehr. Mittwoch: 2. Opfer (hl. Messe) für Ludwig Weinmann. Donnerstag: 3. Opfer (hl. Messe) f. Anna Lotz. Freitag: Oktav des Herz-Jesu-Festes. B. Herz-Jesu-Amt (3. Opfer f. August Bensel). Samstag: Fest des hl. Johannes des Täufers, B. Amt (Jahrtag) f. Jakob Seibel.

Wallfahrtskirche

Samstag: 5 und 7.30 Uhr: Beicht; 8.15 Uhr: Kriegsbittandacht (Salve) mit Segen. Sonntag: 6 Uhr: Beicht; 6.45 Uhr: Frühmesse (Deutsche Singmesse) mit hl. Kommunion; 1 Uhr: Totenrosenkranz für die gef. Soldaten Ludwig Weinmann und Karl Seckinger, sowie für Creszentia Wagner. Montag, 6.30 Uhr: best. Bitt- u. Dankamt zur 1. Mutter Gottes anl. des Jahrestages des Rheinübergangs 1940; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit nochm. gem. hl. Kommunion der Schulkinder. Dienstag: 1. Opfer (Seelenamt) für Karl Seckinger. Mittwoch: 2. Opfer für Karl Seckinger. Donnerstag: Jahrtags-Amt für Otto Burkhard; 8.15 Uhr: hl. Stunde. Freitag: Oktavtag des Herz-Jesu-Festes: best. Herz-Jesu-Amt. Samstag: Fest des hl. Johannes des Täufers best. hl. Messe für den vermißten Soldaten Longin Bös. Mo. Do. u. Sa. 8 Uhr: Wallfgd.; Mo. u. Do. zugl. Schülergd.

Evangelischer Gottesdienst in Endingen

Sonntag, 18. Juni 1944, 10 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 Uhr: Jugendgottesdienst für die Christenlehrpflichtigen und sämtl. evang. Schulkinder.

Kath. Gottesdienst in Forchheim

Sonntag: ½8, 10, 1 Uhr. Mo.: Karl Gerber. — Exerzitien. — Sa.: St. Johann Baptist.

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 141 | Emmendingen, Montag, 19. Juni 1944 | 79. Jahrgang

Schwerstes Störungsfeuer auf London

Vergebliche anglo-amerikanische Angriffe an der normannischen Küste / Höhengelände südlich Livry gewonnen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schwerstes Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Außenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nordöstlich und südwestlich Tilly zerschlugen unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe. Ein geringer örtlicher Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß bereinigt. Oestlich Caumont gewann unser Angriff nach Norden das Höhengelände hart südlich Livry. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Balleroy, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem, wechselvollem Ringen unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen. Allein in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich fluchtartig auf seine Ausgangsstellung zurück.

Auf der Halbinsel Cherbourg setzte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauveur—Le Vicomte fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein. Kampf- und Torpedoflieger trafen gestern vor dem Landekopf vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Außerdem wurde ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geleit einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei eines der feindlichen Boote.

Heeres- und Marine-Küstenbatterien erzielten in der Seinebucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Treffer.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus einem feindlichen Verband am Westausgang des Kanals drei Zerstörer.

Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 301 feindliche Flugzeuge ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Marina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Brückenkopf Fuß zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raume von Capoliveri, wo der Gegner gestern erneut landete, noch im Gange. Eine Küstenbatterie der Insel Elba beschädigte einen englischen Kreuzer der London-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Mittelitalien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einsatzes seiner Panzerverbände konnte der Feind unsere Front nur in einigen Abschnitten etwas zurückdrücken. Im Golf von Genua kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren Sicherungsfahrzeugen und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt. An der adriatischen Küste wurden bei St. Giergio zwei kleine feindliche Landungsfahrzeuge durch Artillerie-Volltreffer vernichtet.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe an der Beresina, südöstlich Witebsk und südwestlich Nowoschew gemeldet.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe Gomel, Nowosybkow und Schischors mit guter Wirkung an. In Bahnanlagen, Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände und Explosionen. Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Jagdflieger und Marinebordflak 37 feindliche Flugzeuge vernichtet. 80 weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kirkenes durch Luftverteidigungskräfte zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Oberstleutnant Lent, Commodore eines Nachtjagdgeschwaders, schoß in der Nacht vom 15. zum 16. Juni seinen 100. Gegner ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

„Höllenhunde“

DNB Berlin, 17. Juni. Deutsche Soldaten am Kanal, die in der Nacht zum 16. Juni die ersten neuen deutschen Sprengkörper fauchend, brodelnd und orgelnd über sich hinwegbrausen sehen, haben den unheimlichen Geschossen gleich den rechten Namen gegeben. Wie die „Höllenhunde“, sagten sie zu ihren das nächtliche Spiel am Himmel verfolgenden Kameraden und wie ein Lauffeuer pflanzte sich dieser Name an der deutschen Front im Westen fort. Die „Höllenhunde“ seien unterwegs, heißt es dort, wenn aus der Tiefe des Landes die eigenartigen Sprengkörper mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Bahn gegen England ziehen.

Wo sie hinkommen . . .
Terror, Mord, Hunger und Elend zeichnen den Weg der Sowjets.
PK.-Zeichnung: ⚡-Kriegsber. Palmowski (Wb.)

Die „Höllenhunde“ pausenlos gegen London

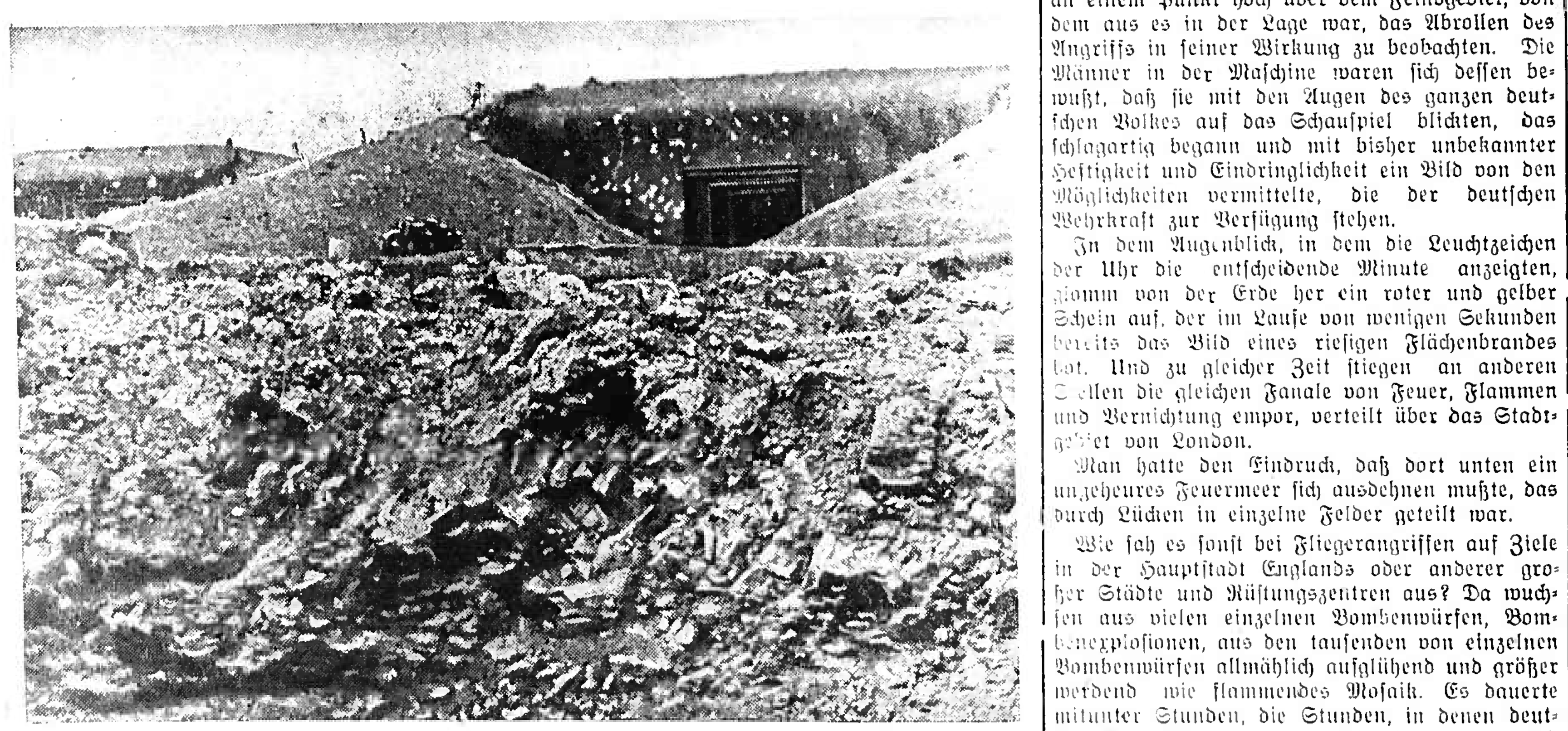
Härte Kämpfe im Brückenkopf — Angriffe und Gegenangriffe in der Normandie
Schwere Verluste der Anglo-Amerikaner

DNB Berlin, 19. Juni. Bei Tage und verstärkt noch in der Nacht zum 18. Juni wurde die neue deutsche Waffe weiterhin zum Einsatz gebracht. Fortgesetzt orgelten die von den deutschen Soldaten als „Höllenhunde“ bezeichneten Geschosse gegen London. Sogar noch an der nordfranzösischen Küste war der Schall schwerer Explosionen zu hören.

Im Brückenkopf an der normannischen Küste steigerte sich ebenfalls die Härte der Kämpfe. Schon in den ersten Invasionstagen war aus der Lage der einzelnen Landepunkte zueinander zu erkennen gewesen, daß eine der Nahziele des Feindes darin lag, die Cotentin-Halbinsel abzuschnüren. Diesem Plan folgen die jüngsten Operationen der Nordamerikaner auch weiter. Westlich St. Mere-Eglise versuchten sie im Laufe des Samstag ihren bei St. Sauveur le Vicomte erkämpften Einbruch durch Angriffe nach Westen in Richtung auf die Westküste der Halbinsel zu vertiefen und durch Vorstöße nach Nordosten zu sichern. An der Bahnlinie hart westlich von St. Sauveur sowie weiter nördlich vor dem Douve-Fluß kam es zu einer Reihe schwerer Kämpfe, die noch andauern.

Dem gleichen Ziele, nämlich der Abschnürung der Halbinsel Cotentin, dient der seit drei Tagen laufende nordamerikanische Angriff entlang der Nationalstraße 172, die von Bayeux über St. Lo nach Coutances führt. Im Raum nordöstlich St. Lo griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Zwischen Couvains und St. Clair gelang es ihm, einzubrechen. Der Feind hatte bereits den Rand von St. Lo erreicht, jener ehemals blühenden, jetzt von nordamerikanischen Bombern zerstörten Stadt, aus deren Trümmern nur noch die Reste der herrlichen Kathedrale emporragen. Da griff eine neu herangeführte deutsche Infanteriedivision an. Sie fing den Feind ab und entriß ihm wieder den größten Teil während der letzten 48 Stunden mit sehr schweren Verlusten erkauften Geländes. Unsere energisch angreifenden Grenadiere warfen die Nordamerikaner auf St. Andre, Villiers-Fossard und La Meauffe zurück. Die dabei zerschlagene nordamerikanische Division ließ über 1000 gezählte Tote und an hundert Gefangene zurück.

Der dritte Schwerpunkt lag am Samstag im Raum nordöstlich Caumont. Unsere Infanterie- und Panzerverbände drangen über die Quellflüsse der Seulles näher an die Straße Caumont-Juvigny heran, wo sie zur Zeit in schweren Kämpfen stehen. Nördlich davon haben sie im Kampfraum von Le Quesnay eine schwächere feindliche Gruppe eingeschlossen und deren Ausbruchsversuche abgewiesen. Neue Angriffe der Briten im Raum Le Quesny scheiterten unter Abschuß zahlreicher Panzer, sodaß die Zahl der allein am Samstag vernichteten oder bewegungsunfähig geschossenen britisch-nordamerikanischen Panzer und Panzerspähwagen auf 56 anstieg.



Die Bewährung des Atlantikwalls. Den Beschuß durch schwerste Schiffsartillerie der Agressoren haben diese Bunker trotz einiger Volltreffer beinahe unversehrt überstanden. Sonst gleicht das Gelände einem Kraterfeld. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Scheck-Alt. (Wb.)

„Es war nicht zu vergleichen“

Zwei Augenpaare sahen die Wirkung auf London
Von Kriegsberichter Markus Joachim Tidick

DNB. . . ., 18. Juni. (PK.) „Alles mit sechs“, sagt der 23jährige Leutnant, „mein 66. Feindflug, am 16. Juni.“ Dieser Feindflug führte ihn in den Raum von London in einem Augenblick von besonderer kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Es war jene Nacht, nach der die Briten schwere Angriffe der neuen deutschen Waffe auf die Hauptstadt des Empire meldeten, nach der die Welt aufhorchte, nach der aus Gerüchten harte Wirklichkeit geworden war, nach der aber auch Hunderttausende deutscher Soldaten, deren Familien daheim aus Schutt und Trümmer ausziehen mußten, die ihre Wohnungen und Angehörigen durch britischen Terror verloren, deren Kinder vielleicht durch die Bordwaffen von Tieffliegern getötet worden waren, nach der diese Soldaten den Kolben fester faßten und mit einem Aufatmen sagten: Endlich!

Auf die Minute genau zur befehlsmäßig vorgesehenen Zeit befand sich ein deutsches Flugzeug an einem Punkt hoch über dem Feindgebiet, von dem aus es in der Lage war, das Abrollen des Angriffs in seiner Wirkung zu beobachten. Die Männer in der Maschine waren sich dessen bewußt, daß sie mit den Augen des ganzen deutschen Volkes auf das Schauspiel blickten, das schlagartig begann und mit bisher unbekannter Heftigkeit und Eindringlichkeit ein Bild von den Möglichkeiten vermittelte, die der deutschen Wehrkraft zur Verfügung stehen.

In dem Augenblick, in dem die Leuchtzeichen der Uhr die entscheidende Minute anzeigten, glomm von der Erde her ein roter und gelber Schein auf, der im Laufe von wenigen Sekunden bereits das Bild eines riesigen Flächenbrandes bot. Und zu gleicher Zeit stiegen an anderen Stellen die gleichen Fanale von Feuer, Flammen und Vernichtung empor, verteilt über das Stadtgebiet von London.

Man hatte den Eindruck, daß dort unten ein ungeheures Feuermeer sich ausdehnen mußte, das durch Lücken in einzelne Felder geteilt war.

Wie sah es sonst bei Fliegerangriffen auf Ziele in der Hauptstadt Englands oder anderer großer Städte und Rüstungszentren aus? Da wuchsen aus vielen einzelnen Bombenwürfen, Bombenexplosionen, aus den tausenden von einzelnen Bombenwürfen allmählich aufglühend und größer werdend wie flammendes Mosaik. Es dauerte mitunter Stunden, die Stunden, in denen deutsche Kampfflugzeuge ununterbrochen kamen und abflogen, bis sich die Wirkung des gesamten Angriffes dem Auge des Beobachters recht enthüllte.

Jetzt indessen wurde aus einem Aufflammen in Sekunden eine rot und gelb leuchtende Fläche und mehrere gleich mächtige Feuerherde erweckten schließlich den Eindruck einer Katastrophe. Und dieser Schein drang durch mehrere Wolkenschichten hindurch, er war noch aus nahezu jeder beliebigen Höhe von der Mitte des Kanals zu sehen.

Wildes Flakfeuer bemühte sich, die Verderben bringenden Angreifer zu erfassen und abzuwehren. Flak aller Kaliber schoß unentwegt aus allen verfügbaren Rohren, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen.

Das deutsche Volk blickt durch zwei Augenpaare in den Feindraum hinein, der in dieser Nacht Schauplatz eines jener furchtbaren deutschen Angriffe wurde, die dem durch Terrorbomben gequälten deutschen Volk ein Atemholen und ein Gefühl der gerechten Befriedigung schenkte. Sie wußten um die Bedeutung ihres Auftrages, um ihre Verantwortlichkeit ihrem Volk gegenüber, und sie führten diesen Auftrag um jeden Preis durch.

Ist es nicht verständlich, daß der Bordfunker aus dem Häuschen geriet und immer wieder in die Eigenverständigungsanlage hineinschrie, da

Neue Eichenlaubträger

Feldwebel Bonk erhielt das Eichenlaub

DNB Führerhauptquartier, 16. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Georg Bonk, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 492. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hervorragender Einzelkämpfer mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 17. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hubert Pilarski, Zugführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment, als 493. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Eichenlaub für den Entsatz von Kowel

DNB. Führerhauptquartier, 18. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst-Wilhelm Hoffmann, Kommandeur eines Meininger Panzergrenadier-Regiments, als 494. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

diesem blonden Unteroffizier noch die Schrecken vor Augen standen, denen seine Frau im Juli vergangenen Jahres bei dem Terrorangriff auf Hamburg ausgesetzt war?

Mit Mühe und Not war sie einem furchtbaren Tode entronnen, Wohnung und Habe waren verloren. Hunderttausenden seiner Kameraden ist es ebenso mit ihrer Familie ergangen. Dieser eine aber, zusammen mit seinem Leutnant und Flugzeugführer und wenige Kameraden anderer Maschinen noch, durften für alle anderen mit eigenen Augen jenen Augenblick erleben.

Ist es ein Wunder, daß nach der glücklichen Landung noch am anderen Tage sich das Gespräch immer wieder um jene Minute über London drehte.

Leutnant W. und Unteroffizier F. haben uns von diesen unvergeßlichen Eindrücken erzählt. Sie sind nicht zum erstenmal über London gewesen, sie haben Großangriffe der deutschen Luftwaffe mitgemacht und sie wissen, wie deren Wirkung aus der Luft aussieht.

„Es war überhaupt nicht zu vergleichen", berichten sie, so sehr viel größer war die Wirkung, die sich zudem noch in erstaunlich kurzer Zeit zeigte.

Die englische Abwehr vorerst ratlos

DNB Stockholm, 17. Juni. Die Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Blätter lassen erkennen, daß die englische Abwehr den neuen Geschossen vorerst ratlos gegenübersteht. Während „Svenska Dagbladet" auf der einen Seite feststellt, daß die britische Flak einen eisernen Vorhang zu schaffen versucht habe, in dem die gefährlichen Sprengkörper vor Erreichen ihres Zieles explodieren sollten, berichtet der Korrespondent im gleichen Satz, daß die Geschosse durch „ganze Schauer explodierender Flakgeschosse der Londoner Abwehr" hindurch geflogen seien. So empfinde die Bevölkerung das drückende Gefühl, daß die englische Abwehr der neuen deutschen Waffe noch keine wirksamen Mittel entgegenzusetzen habe.

Es habe sich um den schlimmsten Luftangriff gehandelt den ich kenne

DNB Stockholm, 17. Juni Ein Augenzeuge, der schon viele Luftangriffe dieses Krieges mitgemacht hat, erklärte zu der Wirkung der neuen deutschen Sprengmittel dem Vertreter der USA-Nachrichtenagentur United Preß: „Es hat sich um den schlimmsten Luftangriff gehandelt, den ich kenne."

Ein Kriegskorrespondent der United Preß, der den ersten Angriff in Südengland miterlebte, schilderte das Geschehen wie folgt:

„Der Himmel war voll von Licht, Lichtkegeln der Scheinwerfer, während unzählige Geschütze ihre Granaten in den Himmel schleuderten. Im Feuerlärm hörten wir plötzlich ein furchtbares Brummen, dann konnte man wieder nur die Geschütze vernehmen, die schweren Explosionen der großen Kaliber und das Geräusch der Maschinenwaffen. Der Himmel füllte sich mit dunkelroten Zickzackstreifen sowie blaugrünen und gelben Stellen, als die Granaten explodierten. Dann hörte man wieder Krachen, das an Intensität zunahm. Mein Wagen wurde hin und her geworfen. Ich sah einen riesigen flammenden Streifen, der sich wie ein Meteor quer über den Himmel zog. Einen Moment trat Ruhe ein, dann erfolgte eine gewaltige Explosion, deren Luftdruck uns ins Gesicht schlug."

London etwa dreißig Stunden im Luftschutzkeller

DNB Stockholm, 17. Juni. Wie aus Kreisen der britischen Gesandschaft in Stockholm verlautet, hatte die englische Hauptstadt infolge des Einsatzes neuer deutscher Sprengkörper in der Nacht zum Freitag und am Freitag Vormittag den längsten Fliegeralarm dieses Krieges. Sechzehn Stunden hätten die Londoner in den Kellern und Untergrundbahnschächten gesessen, die Fabriken und Büros hätten nicht arbeiten können.

Da nach Londoner Meldungen die Anwendung der neuen Sprengkörper auch am Freitag Nachmittag und in der Nacht zum Samstag fortgesetzt wurde, dürfte die Londoner Bevölkerung noch erheblich länger, etwa dreißig Stunden, in den Schutzräumen zugebracht haben.

Die Kämpfe an der Ostfront

An der Ostfront fanden keine Kämpfe von Bedeutung statt. Im westlichen Karpatenvorland führten deutsche und ungarische Truppen örtliche Stellungsverbesserungen durch, wobei sie eine größere Anzahl Waffen erbeuteten. An der Beresino lebte die Gefechtstätigkeit am Samstag etwas auf. Südöstlich Witebsk griff der Feind nach lebhafter Feuervorbereitung in Regimentsstärke — und an anderen Stellen in Kompaniestärke an. Die Vorstöße wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe griff in der Nacht zum Sonntag die im mittleren Abschnitt der Ostfront gelegenen Verkehrsknotenpunkte Gomel-West, Nowosybkow und Schtschors, sowie wichtige Verschiebebahnhöfe im Süden an, darunter Balti, Baraz und Borkij. Bei Jassy bekämpften Schlachtflugzeuge bolschewistische Truppenbereitstellungen und Fahrzeugansammlungen mit gutem Erfolg. Die Sowjets verloren am Samstag bei ihren vergeblichen Versuchen, den deutschen Nachschubverkehr im hohen Norden zu stören, 67 Flugzeuge, unter denen eine beträchtliche Anzahl mehrmotoriger Bomber waren.

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an **Generalmajor Anton, Kommandeur einer Flak-Division (mot.).**

USA-Kongreß geißelt Roosevelts Politik gegenüber Finnland

DNB Stockholm, 18. Juni. Die amerikanische Regierung wurde von einem republikanischen Kongreßmitglied beschuldigt, den Russen freie Hand gelassen zu haben, in Finnland einzufallen und einen ebenso grausamen und barbarischen wie ungerechtfertigten Krieg zu führen. Diese Beschuldigung erhob das Kongreßmitglied Knuston, nachdem das Staatsdepartement der finnischen Diplomatie ihre Pässe ausgehändigt hatte.

Knuston sagte, wie Reuter aus Washington meldet, „Roosevelt und seine Regierung mögen Finnland der Verachtung preisgeben, aber Millionen Amerikaner, die ein besseres Gedächtnis haben als Roosevelt und Hull, fühlen sich gedemütigt wegen der gemeinen Behandlung, die seine Regierung dem finnischen Volk zuteil werden ließ. Heute hat Finnland keine mächtigen Freunde, aber das war nicht immer so, vor noch nicht so langer Zeit wiesen Angehörige unserer Regierung auf Finnland als leuchtendes Beispiel von Ehre, Rechtschaffenheit und Redlichkeit hin. Von allen Ländern, die uns Geld schuldig waren, ist Finnland praktisch das einzige, das seine Verpflichtungen Amerika gegenüber anerkannte. Es ist seinen Verpflichtungen pünktlich und gern nachgekommen.

Südengland und London ständig unter dem Feuer unserer schwersten Sprengmittel

Mit stärksten Zerstörungen in den betroffenen Gebieten ist zu rechnen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seit dem 15. Juni 23.40 Uhr liegen Südengland und das Stadtgebiet von London mit nur geringen Unterbrechungen ständig unter dem Feuer unserer schwersten Sprengmittel. Mit stärksten Zerstörungen in den betroffenen Gebieten ist zu rechnen.

In der Normandie kam es gestern wieder zu für uns erfolgreichen Angriffs- und Abwehrkämpfen.

Oestlich der Orne gewann unser Angriff trotz starker feindlicher Gegenwehr nach heftigen Kämpfen den größten Teil des Waldgebietes südlich Bevent.

Gegen den mit starken Panzerkräften während des ganzen Tages südwestlich Tilly angreifenden Feind errangen unsere Panzerverbände einen vollen Abwehrerfolg. Einige durch unsere Stellungen durchgebrochene Panzer wurden vernichtet. Auch beiderseits der Straße Bayeux-St. Lo griff der Feind gestern mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Südwestlich Carentan scheiterten starke Angriffe des Gegners unter schweren Verlusten für den Feind. Nur im Raum St. Mere-Eglise gelang es dem Feind, nach Westen bis St. Sauveur-Le Vicomte vorzudringen, wo weiterhin schwer gekämpft wird.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg haben sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberstleutnant Keil und das Pionierbataillon 191 unter Führung von Hauptmann Bonenkamp besonders ausgezeichnet.

In Mittelitalien verlegte der Feind gestern seinen Schwerpunkt in den Raum nordöstlich des Bolsena-Sees. Es gelang ihm dort nach erbittertem Ringen, in den Stellungen unserer Nachtruppen einige Einbrüche zu erzielen. Im Raum von Grosseto und östlich davon wurden alle feindlichen Angriffe blutig zerschlagen. Die Verluste des Feindes waren hoch. Zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen blieben brennend liegen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages landete der Gegner nach schweren Luftangriffen an mehreren Stellen auf der Insel Elba. Heftige Kämpfe mit den schwachen deutschen Besatzungskräften sind im Gange.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

In den Morgenstunden des 16. Juni flog ein nordamerikanischer Bomberverband mit Jagdschutz nach Südostdeutschland ein und warf Bomben in Außenbezirken der Stadt Wien und auf Preßburg. Es entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber die Städte Duisburg und Oberhausen an und verursachten dort Gebäudeschäden und geringe Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin.

Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden am Tage und in der vergangenen Nacht durch Luftverteidigungskräfte 83 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseeboote versenkten im Atlantik zwei Schiffe mit zusammen 11 000 Brt. und einen Zerstörer.

Cherbourg und Le Havre

Die den Hauptkampfraum der Normandie im Westen und Osten begrenzenden großen französischen Kanalhafen Cherbourg und Le Havre wurden erst in neuerer Zeit geschaffen, um Frankreich damit den Weg zum Atlantik zu öffnen. Cherbourg liegt in der breiten Bucht der nördlichen Spitze der Cotentin-Halbinsel und ist vor dem Kriege zu einem der stärksten Kriegshäfen Frankreichs ausgebaut worden. Zugleich war er Anlaufhafen für die großen Ueberseedampfer. Bei Cherbourg rücken die flachen Hügelwellen der Berge, der letzten Ausläufer des normannischen Hochlandes, im Süden bis unmittelbar an die Stadt, der Montagne du Roule erreicht noch eine Höhe von 112 Metern. Die Hügelkette umschließt halbkreisförmig die Altstadt und das neue Militär- und Kriegshafenviertel im Westen. Cherbourg als verhältnismäßig junge Stadt besaß nur wenige Baudenkmäler aus frühen Zeiten. Das Aelteste war die Kirche St. Trinité, deren Bauanfänge bis 1432 zurückreichen. In den letzten Jahrzehnten jedoch trug Cherbourg ganz das Gesicht eines modernen Kriegshafens. Die Stadt war stark befestigt, der eigentliche Kriegshafen ist besonders in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg unter gewaltigem Kostenaufwand ausgebaut und erweitert worden.

Der Name der eigentlichen Stadt Cherbourg wird jedoch schon im Mittelalter genannt. Zwar nimmt man heute mit Bestimmtheit an, daß sie nicht mit dem alten Corallium identisch ist, das in den Berichten römischer Geschichtsschreiber erwähnt wird. Im 10. Jahrhundert war Cherbourg bereits eine bedeutende Handelsstadt der Normandie. Sie hat denn ein wechselvolles Schicksal gehabt. In den englisch-französischen Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts mehrmals belagert, wurde die Stadt 1450 endgültig von den Franzosen zurückerobert. Der Aufschwung Cherbourgs begann, als es zum Kriegshafen ausgebaut wurde. Bereits im 17. Jahrhundert wurden die ersten Befestigungen dazu entworfen, doch erst hundert Jahre später, und auch da nur teilweise, ausgeführt. Napoleon I. und Napoleon III. haben den Ausbau und die Befestigung von Cherbourg stark gefördert. Im ersten Weltkriege hat es keine besondere Rolle gespielt.

An der Mündung der Seine, auf einer kleinen angeschwemmten Landzunge, entstand Le Havre, ebenfalls eine Hafenstadt, die erst wenige Jahrhunderte alt ist. Im Rücken das hohe Kliff der Steilküste, die hier stark zurücktritt, besitzt Le Havre keinen Naturhafen. Seine Hafenanlagen sind mit sehr viel Mühe und Kosten künstlich geschaffen worden. Dazu mußten auf der glatten Küste ausgedehnte Molenbauten in die See getrieben werden. Die Trichtermündung der Seine ist bei Le Havre neun Kilometer breit. An der Nordspitze, dem ziemlich niedrigen Abfall des Pays de Caux ist die Stadt im Laufe weniger Jahrhunderte aus kleinen Anfängen zu einer großen Handelsstadt herangewachsen. Le Havre ist, im Gegensatz zu Cherbourg, kein ausgesprochener Kriegshafen. Ursprünglich als solcher geplant, fehlten ihm doch dafür die natürlichen Gegebenheiten, und so wurden die alten Befestigungen 1854 geschleift. An ihre Stellen traten neue Stadtviertel mit hübschen Straßen und Plätzen. Auch Le Havre besitzt kaum irgendwelche interessanten Bauten aus älterer Zeit. Aus einer schon im Mittelalter bestehenden Seefahrerkapelle Notre-Dame de Grace ist später die Notre-Dame-Kirche entstanden, eine weitere, St. Francois, stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Alle neueren Bauten jedoch, so das Rathaus, das Justizgebäude und die Börse, wurden erst im vorigen oder im Anfang dieses Jahrhunderts erbaut.

„Le Havre" heißt auf deutsch „der Hafen". Dieser Hafen trat an die Stelle eines anderen, der früher an der Seine-mündung lag, des alten Harfleur. Der Hafen des heutigen Le Havre liegt im Südwesten der Stadt, wo die eigentliche Seine-Mündung in die sog. Petite Rade übergeht. Er ist durch einen 25 Kilometer langen Kanal mit der Seine verbunden. Früher war Le Havre vor allem wichtiger Umladeplatz zwischen See- und Binnenschiffahrt, heute ist diese Aufgabe fast ganz auf Rouen übergegangen.

Dreizehn Tage hinter der Feindfront

PK. Etwa 150 Kilometer ostwärts der deutschen HKL., in der Gegend des Ilmensees, hatten sie einen Bahnhof anzugreifen. Im Tiefflug schnitten sie die Bahn an, aber das Ueberraschungsmoment nützte dieses Mal nichts. Gleich an der Bahn empfing sie mörderische Flak. Die gute He 111 befand sich gerade fünf Sekunden über dem Gleis, als ein Flakvolltreffer in die Kanzel ein Loch von zwei Quadratmetern riß. Der Beobachter fiel sofort aus, er war tödlich verletzt. In dem Qualm und Rauch zog der Flugzeugführer instinktiv die Maschine hoch. Es schien auch trotz des Orkans, den der Fahrtwind durch die offene Kanzel brausen ließ, noch einmal gut gehen zu wollen. Da begann der rechte Motor zu qualmen. Der Flugzeugführer sah in der Dämmerung riesige Wasserlachen unter sich, in denen sich die Sterne spiegelten. Für weitere Entschlüsse blieb keine Zeit. Er mußte das Flugzeug im Hochmoor landen. Es gelang gerade noch.

Von nun an entschied allein der Wille über das Schicksal der Vier, für die in diesem Augenblick eigentlich nichts mehr zu hoffen stand. Die Maschine brannte sofort lichterloh. Zwei Mann der Besatzung machten sich aus der Umklammerung des Todes sofort frei. Dem Bordfunker gelang es erst nach größeren Anstrengungen, ebenso dem Flugzeugführer. Aber was war das für ein Boden, den sie nun mit dem Flugzeug vertauschten? Sie versanken sofort bis an den Bauch im moorigen Wasser, als sie sich bemühten, von dem Flugzeug loszukommen, bevor die Bordmunition in Brand geraten war. Eiligst wateten sie durch das gurgelnde Wasser. Es war dunkel um sie, nur die Flammen des brennenden Flugzeuges rissen rote Lichtfetzen in die Finsternis. Da zerriß ein heftiger Explosionsschlag die schweigende Nacht. „Nun ist sie nicht mehr!" rief einer der Männer. Das Flugzeug war in die Luft geflogen, die letzten Trümmer mochten im Moor verschwunden sein.

Jetzt, da sie ganz einsam waren, fingen die vier Männer an, ihre Lage zu überdenken. „Wir müssen nach Westen, immer weiter nach Westen." Mehr vermochte in diesem Augenblick niemand zu sagen. Allein ein Handkompaß konnte ihnen die Richtung weisen.

Die vier Männer überprüften die Taschen. An Proviant war nichts vorhanden. Es fand sich lediglich eine Tafel Schokolade vor. Mindestens 150 Kilometer in der Luftlinie, also auf der Erde und bei dieser schwierigen Moorwanderung viel mehr, lagen vor ihnen.

Bis vier Uhr morgens marschierten sie, nachdem sie naß bis an den Kragen, wieder auf festeren Boden gelangt waren, durch Wald und Moor. Als es hell wurde, verbargen sie sich im Strauchwerk. Jeder wollte schlafen, aber niemanden kam Ruhe über die Augen. Dazu froren sie jämmerlich in der völlig durchnäßten Kleidung.

Als die Sonne höher heraufgekommen war und sich niemand zeigte, wagten sie weiter zu marschieren. Die an diesem Tage recht warme Sonne hüllte sie ein, bis sie um vier Uhr nachmittags eine Bahnlinie erreichten. Züge mit gröhlenden Bolschewisten, die unter Alkohol standen, fuhren vorbei. Erst als es Nacht geworden war, konnten sie an Weitermarsch denken.

Noch hatten sie nichts gegessen, aber es war ihnen geglückt, verlassene Bunker aufzustöbern. In einem fanden sie Gerste, die schon etwas vermodert war. Gierig kauten sie Korn um Korn auf. Mit dem Rest füllten sie sich die Taschen. Drei halbverfaulte Zuckerrüben und einige Kartoffeln wurden ebenfalls mitgenommen.

Nach einer neuen Nachtwanderung gelangten sie an einen reißenden Fluß. Ihn in voller Kleidung zu durchschwimmen, waren sie zu matt. Schließlich fanden sie einen alten Waschzuber und packten in ihn die Kleidung von zwei Männern, während die beiden anderen ihre Habe an einen Birkenstamm festbanden. So gelang es, auch dieses Hindernis zu bewältigen.

Die Erschöpfung war inzwischen bereits vorangeschritten. Die Vier mußten jetzt zusehen, einmal richtig die Kleidung zu trocknen, um vor allem auch das weitere Durchreiben der Füße durch die nassen Strümpfe zu vermeiden. Mitten in der Einsamkeit machten sie mit Reisig ein Feuerchen. Sie warfen einige Kartoffeln in das Feuer und hatten so die erste Abwechslung in ihrem eintönigen „Speisezettel".

Es hielt sie jedoch nicht lange. Bald brachen sie wieder auf. So marschierten sie ruhelos Nacht um Nacht, ohne Zuspruch, ohne Trost, manchmal auch ohne Hoffnung. Was hätten sie essen sollen, wenn die vorsichtig rationierte Gerste zu Ende gegangen wäre? Wie sollten sie sich bei einer plötzlichen Entdeckung verteidigen? Wo befanden sie sich überhaupt? So quälend diese Fragen aufwuchsen, niemand sprach darüber. Wenn man bei einem Zeichen von Ermüdung feststellen konnte, rissen die drei anderen ihn wieder empor.

Einmal nisteten sie in einer Scheune. Sie hatten sich so tief in das Stroh eingegraben, daß sie am nächsten Morgen nicht entdeckt wurden, als Dorfbewohner Stroh herausholten. Ein anderes Mal verlangte ein Posten von ihnen die Parole, sie konnten jedoch noch rechtzeitig flüchten. Ein Festtag wurde es, als sie ein Kiebitznest entdeckten. Als ob es ein Schicksalswink war, fanden sie genau vier Eier, für jeden eins.

In einer der Nächte erreichten sie einen trigonometrischen Punkt, der einst von einer deutschen Baukompanie errichtet worden war. Schließlich, es mochte der elfte oder zwölfte Tag sein, — erst später am Kartentisch waren sie wieder fähig, genau nachzurechnen — gelangten sie zu einer Eisenbahnstrecke. Auch hier hatten sie ein gefährliches Erlebnis mit einem Posten. Wichtiger war, daß einer von ihnen wagte, eine Frau anzusprechen und sie mit seinen acht Worten russisch, die er beherrschte, nach der Gegend fragen konnte. Sie befanden sich etwa 20 Kilometer von der Stelle entfernt, an der sie nach den eigenen Berechnungen die Front hätten treffen müssen. Da das Verbandszeug längst aufgebraucht war, behalfen sie sich mit Taschentüchern und den Seidenschals der Kombinationen. Endlich — für ihre Ohren war es wie festliches Glockenläuten — hörten sie Artillerie und MG's.

Nachdem sie sich zum letzten Mal gestärkt hatten, wagten sie sich an die Ueberschreitung der Front. Zwischen zwei sowjetischen MG.-Ständen schoben sie sich hindurch, überquerten zwei gefüllte Wassergräben und schlichen sich weiter. Zweimal wurden sie von sowjetischen Posten angerufen. Nach undeutlich gemurmelten Antworten konnten sie sich verdrücken. Schwarz breitete sich die Nacht über das Gelände, lediglich das Mündungsfeuer der Waffen waren zu sehen.

Wieder riefen einige Posten sie an. Man nahm wohl an, es handele sich um einen in deutscher Uniform vorgehenden sowjetischen Spähtrupp. Mit zwei MG's wurde für die Vorangehenden vorsorglich eine Gasse geschossen, und unter ihrem Schutz gelang es den vier Männern, bis auf etwa 40 Meter an die deutsche Linie heranzukommen. Jetzt, das Herz wollte ihnen in diesem Augenblick stehenbleiben, richtete man dort das Feuer auf sie. Sollte nun alles vorbei sein? Sie erhoben sich, streckten die Hände empor und riefen laut: „Nicht schießen, wir sind deutsche Flieger!" Niemand in der deutschen Stellung wollte es ihnen glauben, da gerade am Tage vorher ein sowjetischer Spähtrupp mit deutschen Uniformen gefangen genommen worden war.

Aber auch in dieser schwersten Minute belohnte ein gutes Schicksal ihren Mut und ihre Ausdauer. Sie wurden in die Gräben hereingezogen. Als sie der Staffelkapitän schließlich telefonisch identifizierte, konnten sie sich sicher fühlen.

Kriegsberichter Dr. Hermann Kindt

Sommer mit der Elle gemessen

Die Sonne erreicht bald ihren höchsten Stand

Am 21. Juni beginnt der astronomische Sommer.

Die Astronomie kann, zumal in den Uebergangsjahreszeiten, über unliebsame Erscheinungen der ihr benachbarten Wissenschaft der Meteorologie trösten. Wenn jetzt, im Juni, das Wetter manches zu wünschen übrig läßt — nun, nach der Astronomie fängt der Sommer ja auch erst am 21. Juni „amtlich" an!

In den astronomischen und meteorologischen Verhältnissen gibt es allenthalben, für den Laien, mancherlei Seltsames. So währt zum Beispiel der „Sommer" der nördlichen Erdhalbkugel, also in unseren Breiten, ungefähr einen Tag länger als auf der südlichen Hemisphäre. Der Sommer beginnt bei uns in dem Augenblick, in dem die Sonne ihre größte nördliche, für die südliche Erdhalbkugel, wenn sie ihre größte südliche Deklination erreicht. Da aber die Erde sich auf ihrer elliptischen Bahn um die Sonne nicht mit immer gleichmäßiger Geschwindigkeit fortbewegt, sondern — gegenüber der mittleren Geschwindigkeit — etwas schneller, wenn sie sich der Sonne nähert und etwas langsamer, wenn sie sich von ihr entfernt, so streckt sich die nördliche Sommerzeit etwas länger als die südliche.

Denn die Erde ist, was widerspruchsvoll erscheint, im Winter der Sonne näher als im Sommer. Die mittlere Entfernung unseres Planeten von dem Zentralgestirn beträgt 149,5 Millionen Kilometer und ungefähr bis um ein Sechzigstel dieser Entfernung kann sie sich infolge der sogenannten „Excentrizität", ihr nähern oder von ihr entfernen. Es ist im Sommer nicht warm, weil die liebe Sonne näherrückt, sondern weil sie ihre scheinbare Bahn höher über dem Horizont zieht als im Winter, und deshalb ihre scheinbare Bahn höher über dem Horizont zieht als im Winter, und deshalb ihre Strahlung senkrechter auf den Erdboden trifft. Dazu kommt noch, daß die Tage, das heißt die Sonnenbelichtungszeit, länger sind.

Vom 21. Juni an wird es also erst richtig Sommer, und zwar um so sommerlicher, je mehr sich — und dies geht nun wieder mehr die Meteorologie an — Erwärmung durch Sonnenstrahlung am Tage und Abkühlung durch Ausstrahlung in der Nacht ausgleichen und schließlich die Wage halten. Dieser Zustand tritt etwa vier Wochen nach Sommeranfang, also im letzten Drittel des Juli, ein.

Sechzig Jahre Hallstätter Museum

Das Halsband aus 120 blutroten Bernsteinperlen

Vor sechzig Jahren, 1884, wurde das berühmte Hallstätter Museum gegründet, das wertvollste Schätze aus der Hallstattzeit und späteren Kulturperioden enthält.

Hallstatt ist für den Vorgeschichtsforscher längst ein Begriff, hat doch dieser am Fuße des Dachsteins herrlich gelegene Ort im Salzkammergut einer ganzen Kulturperiode seinen Namen gegeben. Seit dem 17. Jahrhundert bereits fand man dort immer wieder kostbare Altertümer. In den Jahren 1846-63 wurden durch den Geographen Friedrich Simony bei der Erforschung des Dachsteingebirges auf dem Salzberg von Hallstatt fast 1000 Gräber mit über 6000 Totenbeigaben freigelegt, die überwiegend der Zeit zwischen 900—400 v. d. Ztw. angehören. Bis in die Gegenwart hinein fortgesetzte Ausgrabungen ergaben, daß schon in der Jungstein- und Bronzezeit der Mensch oft in diese Gegend kam, wahrscheinlich um hier Salz zu gewinnen. Doch erst in der frühen Eisenzeit erreichte die Besiedlung des Hallstätter Bodens ihren Höhepunkt. Der reiche Inhalt von insgesamt 2500 Gräbern diente zur Umschreibung einer vorgeschichtlichen Kultur, die später von den Kelten und Römern fortgesetzt wurde. Man bekommt einen kleinen Begriff von ihrer einstigen Blüte, wenn man erfährt, daß aus dem Erdboden von Hallstatt bisher weit über zehntausend Armbänder, Dolche, Fibeln, Gürtel, Nadeln, Ringe und Schwerter aus Bronze geborgen werden konnten.

Ursprünglich wurden diese Schätze, zu denen natürlich auch die Skelette und einzelnen Knochenteile zu rechnen sind, dem Naturhistorischen Museum in Wien einverleibt. Erst 1884, also vor nunmehr sechzig Jahren, erhielt Hallstatt ein eigenes Museum, das in ständig zunehmendem Maße die weiteren Funde aufnahm. Es steht gegenwärtig unter Leitung von Dr. Friedrich Morton, der auch die umfangreichen Ausgrabungen der letzten Jahre durchführte und wohl der beste Kenner der Hallstattkultur ist. Auf großen Schautischen und in Vitrinen sind in dem Museum einzigartige Objekte ausgestellt, die uns von den Lebensgewohnheiten und der Umwelt des Urmenschen, aber auch der alten Kelten und Römer berichten. Da gibt es neben gut erhaltenen Fellmützen und Kleidungsstücken aus grober Schafwolle, Eßgeräte, Schmuckstücke und Waffen aller Art. An Skelettfunden konnte nachgewiesen werden, daß der Mensch in Hallstatt schon vor Jahrtausenden an Ischias, chronischer Gelenkentzündung und Rückgratverkrümmung litt. Er hat sich diese Krankheiten wahrscheinlich bei der Arbeit in den feuchten Salzgruben zugezogen. Mit einfachsten Bronzewerkzeugen wurden lange Stollen in den Berg getrieben, aus denen dann im flackernden Schein von Holzfackeln das kostbare Steinsalz in Rückenkörben zutage gefördert wurde. Es wanderte damals schon in fremde Länder und brachte dem weltabgeschiedenen Hochtal von Hallstatt Kulturgüter und Reichtümer ein, die es den Bergleuten ermöglichten, ihren Angehörigen die prächtigsten Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen und Waffen in das Grab mitzugeben. Zu diesen Schätzen gehörte u. a. ein wundervolles Halsband aus 120 blutroten Bernsteinperlen, das man in einem Prunkgrab am Hange des Siegkogels fand. In den letzten Jahren konnte das Museum zu Hallstatt auch um wertvolle Neuentdeckungen aus der Römerzeit bereichert werden.

Uhren im 5. Kriegsjahr

Der Frontsoldat braucht die Uhr dringender als der Zivilist

Der Krieg hat mit außergewöhnlicher Schärfe in die Uhrenwirtschaft eingegriffen, zumal die Uhrenherstellung vorteilhaft auf Kriegsproduktion umgestellt werden konnte. Im Hinblick auf die Notwendigkeit guter Uhren als Gebrauchsartikel hat man trotzdem die Umschaltung behutsam und rücksichtsvoll vorgenommen. Die Fabrikation von Großuhren, z. B. Wand- und Tischuhren, wurde schon seit 1941 eingestellt, soweit es sich um den Binnenmarkt handelt. Seit dem 1. Oktober 1942 ist auch die Herstellung von Damen-Armbanduhren verboten worden. Wecker, Taschen-, Herrenarmband- und Stoppuhren werden auch im Kriege dringend benötigt. Die deutsche Produktion ist unter den erschwerten Verhältnissen auf ein Minimum zusammengeschmolzen, das gegenwärtig für die Deckung des Zivilbedarfs keine Rolle spielen kann. Trotz der mannigfachen Hilfe durch die Einfuhr ist im fünften Kriegsjahr ein Mangel an Uhren nicht zu vermeiden, zumal seit 1943 in der Branche eine große Bedarfssteigerung zu verzeichnen ist. Im August bis Dezember 1943 wurden z. B. 62 v. H. mehr Uhren als 1942 im gleichen Zeitraum gekauft. Mag dieser Aufschwung den erhöhten Bedarf der Soldaten usw. widerspiegeln, so leuchtet gerade deswegen ein, daß nach mehr als vier Jahren Krieg die Nachfrage noch gestiegen sein muß und durch die begrenzte Einfuhr nicht gedeckt werden kann. Wurden normalerweise in Deutschland täglich rund 30 000 Uhren erzeugt, so wird es selbst im kommenden Frieden eine Weile dauern, bis der gestaute Uhrenrückstand ausgeglichen ist, zumal die Industrie 60—70 v.H. exportiert und nach dem Kriege der Export auch notwendig sein wird.

Die Verteilung der im fünften Kriegsjahre noch zur Verfügung stehenden Uhren ist von besonderer Wichtigkeit. Der Uhrmacher als berufener Verteiler muß nach bestimmten klaren Richtlinien handeln. Der Frontsoldat benötigt eine Taschen- oder Armbanduhr nötiger als die meisten Zivilisten. Im Laufe der Zeit hat jeder Uhrmacher eine gewisse Routine zur Nachprüfung der Dringlichkeit gewonnen. Für die wichtige Einfuhr an Eisenbahneruhren ist eine Spezialaktion durchgeführt. Auch für Bergarbeiter ist eine Sonderaktion in Weckeruhren in Gang gekommen. Wecker dürfen sonst nur an Bombengeschädigte gegen Bezugschein abgegeben werden, ein System, das sich sehr gut bewährt.

Kaum weniger wichtig als der Verkauf kriegswichtiger Uhren ist die Reparatur von Weckern und Kleinuhren. Durch die jahrelange Knappheit an Uhren ist manches alte Stück wieder in Dienst genommen worden, das in irgendeinem Kasten geschlummert hatte, meist aber erst repariert, mindestens durchgesehen und gereinigt werden mußte. Es entspricht den Notwendigkeiten des Krieges, daß das Reparaturgeschäft der Uhrmacher an eine gewisse Rangordnung der Dringlichkeit gebunden ist. Der Frontsoldat und die Rote-Kreuz-Schwester, der bombengeschädigte Volksgenosse, der Bahnbeamte oder Rüstungsarbeiter brauchen ihre Uhr bezw. ihren Wecker dringender als mancher Volksgenosse mit normaler Arbeitszeit usw. Die Arbeitskraft muß auf diesem Gebiet sinnvoll und sparsam eingesetzt werden. Für Uhrenreparaturen herrscht außergewöhnlicher Mangel an Fachkräften, so daß oft trotz Ueberprüfung der Dringlichkeit mit längerer Lieferfrist zu rechnen ist.

Vermischtes

Eine Strafsache, die nicht alltäglich war, beschäftigte den hallischen Richter. Es handelte sich um drei Betrugsfälle der Reichsbahn gegenüber, und zwar wegen Fahrgeldhinterziehung. Der Täter war der 33jährige G., der im Dienstabteil der mitangeklagten 27jährigen Aushilfszugschaffnerin T. aus Halle eine Fahrt nach Magdeburg und zurück, eine weitere nach Eilenburg und zurück ohne gültigen Fahrtausweis unternommen und schließlich im März 1944 von Halle einen D-Zug nach Eilenburg ohne Zuschlagkarte benutzt hatte. Die Zugschaffnerin hatte dem Mann, mit dem sie in Beziehungen stand, ihr Dienstabteil zur Verfügung gestellt, ohne seinen Fahrtausweis einer Prüfung zu unterziehen. Dem Pärchen war es in seiner Verliebtheit nur darum zu tun gewesen, recht oft und lange zusammen zu sein. Die bisherige Unbestraftheit und das volle Geständnis beider wurden berücksichtigt. G. wurde wegen Betruges in drei Fällen zu 180 Mark Geldstrafe verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt die Angeklagte T. wegen Beihilfe zum Betrug in drei Fällen.

Acht Angeklagte, durchweg „kleine Leute", hatten sich vor dem Amtsgericht Stuttgart wegen verbotenen Glücksspiels zu verantworten. Sie pflegten sich in einer Altstadtwirtschaft mehrmals in der Woche zu treffen, um hinter dem Rücken des Wirts „Meine Tante — deine Tante" zu spielen. Die Einsätze betrugen bis 25 Mark pro Kopf, und der Umsatz eines Spielabends erreichte mitunter mehrere tausend Mark. Das Amtsgericht verurteilte die Angeklagten je nach „Verdienst" zu Gefängnis- und Geldstrafen zwischen zwei Wochen und einem Jahr und zwischen 1500 und 4000 Mark.

Ein neues Mittel für Lokalbetäubung. Nach sechsjähriger Forschungsarbeit ist es dem schwedischen Arzt Dr. Nils Lövgren gelungen, ein neues Präparat für die Lokalbetäubung herzustellen, dessen Wirkung die des Novokains übertreffen soll. Nach Angaben Dr. Lövgrens hat L.L. 30 eine bedeutend schnellere Wirkung als Novokain, so daß es besonders für die Verwendung in der Zahnpraxis geeignet erscheint. Die Vorversuche auf allen Anwendungsgebieten konnten bereits durchgeführt werden.

Das Halberstädter Museum hat eine **eigenartige Geweihsammlung** erworben. Ein Förster aus Schierke hat von einem kapitalen Berghirsch, der sonst nur in alpinen Regionen vorkommt, 13 Jahre lang alle Abwurfstangen sammeln und als Krönung der Schau das schädelechte Geweih hinzufügen können. Der Berghirsch hat ein flaches, schaufelartiges Geweih, das wunderbar geperlt ist und durchweg in Kronenenden ausläuft.

Warum der Rettich „weint". Dem verständigen Freund eines zarten Rettichs schmeckt diese Gabe der Natur erst dann, wenn die ganz fein geschnittenen und gesalzenen Scheiben „weinen", weil sie so weicher und leichter verdaulich werden. Wie kommt es aber, daß der angesalzene Rettich Tränen vergießt? Zunächst dadurch, daß die sehr wasserreichen Innenzellen des Rettichgewebes nur wenig Salz enthalten und die Flüssigkeit deshalb nur schwach konzentriert ist. Salzt man nun den Rettich, so entwickelt sich aus dem Wasser der mit dem Salz in Berührung kommenden äußeren Zellen eine konzentrierte Lösung, worauf ein Austausch erfolgt, indem die Salzlösung in die salzarmen inneren Gewebezellen dringt, während deren Inhalt durch die dünnen Zellenwände nach außen tritt. So entsteht die starke Flüssigkeitsabgabe des wasserreichen Rettichgewebes.

Verdunkelung. In der Zeit von 18. Juni bis 24. Juni 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 22.25 Uhr, Ende 4.50 Uhr.

Du wilde, schöne Donau!

Ein Roman aus dem Leben der Donauschiffer
Von ALEXANDER von THAYER

Urheberrechtschutz: Horn-Verlag, Berlin SW 11

1 (Nachdruck verboten)

I.

Die Julisonne ist hinter die grünen Hänge des Kahlenbergs gesunken. Vom Leopoldsberg glänzen die ersten Lichter über die Donau. Zuweilen gleitet ein Dampfer durch die Strombrücken, deren Gitterwerk sich feinmaschig vom purpurnen Abendhimmel abzeichnet. Einige Dutzend Schiffe liegen am Donaukai vertaut, manche stehen unter Dampf, klar zur Abfahrt. Auf einem Expreßdampfer sind die langen Reihen der Kabinenfenster bereits hell erleuchtet; heute abend fährt er ostwärts, nach dem rumänischen Giurgiu. Um ihn ist bereits Hauch und Ahnung des Meeres.

Ein Schnelldampfer zieht langsam stromauf, vier Schleppkähne in seinem Kielwasser; der Rauch aus den beiden langen Schornsteinen steigt senkrecht zum Himmel.

Das Wasser der Donau färbt sich, glüht auf in der Abendröte, die über dem Wienerwald liegt. Die frisch geputzten Messingstangen auf den Dampfern sprühen Funken. Ueber dem Donaukai schwebt eine Wolke von Gerüchen, die sich aus Teer, Lack, Maschinenöl und Kohlendunst zusammensetzen. Es ist ihr, als sende das Meer selbst seine Grüße bis hierher nach Wien, zweitausend Kilometer hinein in das deutsche Land.

Die Donau ist bei Wien nicht breit. Auf der anderen Seite liegen frische, grüne Wiesen, dahinter stehen Kastanienbäume mit dichten Laubkronen. Mit dunkelschraffierten Strichen hängen zwei Masten einer Funkstation unter dem Glut-himmel. Einige Bojen schaukeln sich in den Wellen, die der starke Schleppdampfer aufgeworfen hat. Die Donau ist jetzt in der Dämmerung ein metallisch glänzendes Band. Steil und drohend schiebt sich die Bergnase des Leopoldsberges an den Strom heran. Unten, an den Ufern Apfelbäume, Waldwiesen, kleine Gartenschenken, die Nußdorfer „Heurigen." Dann die ersten Backsteinbauten der Fabriken, die ersten Steine der Großstadt. Grasbüschel an den Uferdämmen, spielende Kinder und Hunde. In der Luft stehen Rauch und Dunst.

Dort wo die Hafenanlagen beginnen, reiht sich Lagerhaus neben Lagerhaus, davor langgestreckte Kräne. Vor den Getreidespeichern tauchen Greifarme von Zyklopen in die verankerten Schiffe, versenken ihre Saugrüssel in die tiefen Bäuche der Schleppkähne, die mit rumänischem Getreide geladen sind.

Der Passagierdampfer „Isar" nimmt Kohle. In ununterbrochener Reihe laufen die Heizer über den schmalen Steg, die Kohlensäcke auf den schweißbedeckten, nackten Schultern.

Kapitän Schuhmann erscheint auf der Brücke neben den Steuerleuten.

„Wir legen sofort ab. Müssen als Ersatz für die „Schönbrunn" um elf Uhr abends als Postschiff nach Passau. Ist alles bereit?"

„Der Betriebsführer meint, daß wir in 10 Minuten mit den Kohlen fertig sind!" meldete der II. Steuermann Franz Schönberger dem Kapitän.

„Wir lassen uns mit dem Heck voran stromab durch die Brücke treiben," sagte Kapitän Schuhmann. „Um neun Uhr fünfzehn müssen wir bei der Passagierstation an der Reichsbrücke sein. Wir legen am unteren Ponton an."

„Az istenit . . .!" flucht Kovar, der III. Steuermann. „Die Lenerl wartet in Nußdorf auf mich."

„Und meine Resl im Bräuhausgarten." Der I. Steuermann steckt sich umständlich seine kurze Pfeife in Brand. „Ein dummer Spaß."

„Dafür hast ja die Annerl in Passau. Die bayrischen Mädels sind ohnehin die saubersten," spottet Franz Schönberger. Seine Augen leuchten. Er hat Freunde oben in Passau, die sind ihm wichtiger als die Mädel. Er fährt gerne hinauf ins Reich.

Er sieht gegen den Leopoldsberg. Am Ufer flattern die Flaggen aller Nationen. Deutsche und ungarische Schiffe bilden die Mehrheit. Hier liegen sie alle, die neuen deutschen Motorschiffe, der „Albrecht Durer" und „Hans Sachs", der „Fugger" und „Kepler", dicht dahinter die Dampfer „Luitpold" und „München". Daneben einige ungarische Flaggen. Zwischen dem „Elöd" und „Toholom" der französische Dampfer „Paris" und das englische Motorschiff „Britannia".

Sehnsüchtig sieht Franz Schönberger auf die deutschen Schiffsflaggen. Sie sind die einzigen deutschen Flaggen, die im Jahre 1937 in Oesterreich erlaubt sind. Jetzt werden sie eingeholt, die Nacht bricht schnell herein. Auf den Brücken flammen die Durchfahrtslichter auf, rot und grün.

Neben der Bordwand der „Isar" rauscht der Strom. Mit zehn Kilometer Geschwindigkeit schießt er unter den noch ruhenden Schaufelrädern hindurch. Trägt das Wasser der deutschen Alpen zum dunklen Meere Kleinasiens.

Franz Schönberger lehnt sich über das Geländer und sieht den sich in Wirbeln drehenden und leise zischenden Wellen nach.

Da schreckt ihn das Klingeln des Maschinentelegrafen auf. Kapitän Schuhmann hat den Befehl zur Abfahrt gegeben.

Franz Schönberger steht jetzt im glasumrahmten Steuerhaus der „Isar". Sein Blick ist ruhig und gelassen, er fixiert das Ufer, das im Strahle des Scheinwerfers aufgleißt. Die Leinen platschen in das aufspritzende Wasser, werden eingezogen. Ein leises Vibrieren durchbebt das Schiff, langsam drehen sich die mächtigen Schaufelräder.

Der Abendwind, der sonst kühlend vom Leopoldsberg zur Donau herabfällt, ist in dieser Julinacht ausgeblieben. Drüben über dem Wienerwald steht ein Gewitter. Alle Lichter blinken aus dem überhitzten Stadtdunst nur verschwommen und zitterig.

Erst als die „Isar stromab zu fahren beginnt, umspült ein Luftzug das Steuerhaus; dieser kühle Hauch erfüllt jeden Blutschlag mit einer Frische, die wohltuend wirkt. Auch von Franz Schönberger nimmt die strömende Luft Besitz. Seine Hände umspannen die Griffe des Steuerrades fester als zuvor. Seine Augen sind jetzt auf die roten und grünen Durchfahrtslichter der Reichsbrücke gerichtet.

Die Häuser ziehen hell erleuchtet auf der einen Seite vorbei. Hoch über die Stadt erhebt sich der Kahlenberg mit einem Diadem von Lichtern auf dem runden Rücken. Der Stephansturm steht wie eine Nadel gegen den Himmel, dessen Schwärze vom Leuchten tausender Sterne durchbrochen ist. Ab und zu flammt es im Südwesten auf, das Gewitter nähert sich der Stadt.

Immer rascher gleitet der Dampfer stromab. Das Funkeln der elektrischen Bogenlampen, die mit sanftem Schwingen den Riß des Donau-Ufers in die rauschende Strömung zeichnen, strahlt ein Märchen von Licht in die Dunkelheit, die vor dem Bug der „Isar" über dem Wasser liegt. Die roten und grünen Lichter der Brücke kommen immer näher.

Der I. Steuermann tritt jetzt zu ihm an das Rad. „Maschine langsam", klingelt der Telegraf. Kapitän Schuhmann weiß, daß bei Rückwärtsfahrt vorsichtig gesteuert werden muß. Dreißig Jahre fährt er auf der Donau, dreißig Jahre ohne Unfall. Er ist bestimmt sich seiner Verantwortung bewußt.

„Steuerbord halten", besiehlt er jetzt in das Steuerhaus. „Sie rinnt schon richtig in die Durchfahrt . . . ." setzt er in der Sprache der Donauschiffer hinzu.

Jetzt rührt sich kein Hauch. Die „Isar" fährt mit der Strömung gegen die Brücke zu, die Maschinen stehen. Die Durchfahrt ist schmal. Die gewaltigen Bauten der Speicher gießen die Sonnenhitze, die sich während des Tages in den Steinen aufgestapelt hat, nun erbarmungslos über den Strom.

Die Augen der Steuerleute blicken nur auf die Brücke. . .

Brausend schießt die Strömung gegen die mächtigen Pfeiler, das Donnern bricht sich in dem eisernen Träger.

Wie bist du Donau wild und furchtbar, denkt Franz Schönberger. Kein Strom auf der Welt ist voll solch ungebärdiger Kraft, so schäumend, so unberechenbar.

Dann liegt die Brücke hinter der „Isar", die weiter rückwärts stromab treibt.

„Neun Uhr, Sie können ablösen," sagte der I. Steuermann zu Franz Schönberger. „Wir können uns heute auf etwas gefaßt machen, Besuch von der Direktion. Gehaltsaufbesserung wird es sicher nicht sein."

Franz Schönberger geht rückwärts nach dem Vorschiff. Das Schiff ist noch ohne Fahrgäste, die Leute von der Besatzung, die dienstfrei sind, haben es sich auf den breiten Sesseln bequem gemacht.

„Daß du auch einmal zu uns kommst, Franz?" sagt eine junge Mädchenstimme aus dem Dunkel.

„Ein bißchen Luft schöpfen, Grete", der junge Steuermann läßt sich mit einem behaglichen Seufzer in einen der leeren Bordsessel fallen und sieht das Mädchen an.

„Bist müde, Gretel?"

„Nicht so arg, Franz. Ich bin froh, wenn ich zu arbeiten habe. Dann muß ich nicht so viel an mein armes Mutterl denken. Schau, dort drüben auf dem Kahlenbergschen Friedhof, dort links von den großen Kastanienbäumen, dort liegt sie. Kann's gar nicht glauben, daß es schon drei Monate her sind, daß wir sie begraben haben."

Das Mädchen wendet ihren Blick dem Steuermann zu. Das weiße Dienstkleid der Kammermädchen auf den Passagierdampfern formt sich in einer edlen Linie über ihrem schlanken Körper. Ihre blonden Haare leuchten über dem Elfenbein der Haut, der frische, rote Mund, über dem die Flügel einer leicht gebogenen, kleinen Nase vibrieren, ist etwas herb und verschlossen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 19. Juni. Im Feuilleton der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans, betitelt: „Du wilde schöne Donau" von Alexander von Thayer. Die alte Donausage vom Bahnkai-Felsen und der türkischen Prinzessin, die einen blonden Kreuzritter liebt und sich opfert, erfährt in der Liebesgeschichte dieses Romans eine moderne Umgestaltung und gibt den Entwurf zur Handlung, in der ein Mann zwischen zwei Frauen steht, aber auch zwei Männer um ein und dieselbe Frau kämpfen. Die Mütterlichkeit eines deutschen Mädchens, das auf einem Schleppkahn ein verwaistes Kind pflegt, trägt den Sieg über leidenschaftliche Verirrungen heißer Herzen davon. Die Handlung spielt auf dem romantischen Strom Europas, auf der Donau, die erfüllt ist von Gegensätzen aller Art, mit ihrer verwirrenden Mannigfaltigkeit von Völkern Sprache, Religionen, Kulturen. Sie zwingt den Menschen in ihren Bann, geboren aus Mythos, Sage und Geschichte.

Emmendingen, 19. Juni. Obergefreiter Oskar Baumann, Brettenbachstraße 4, der Sohn des Bierdepotführers Heinrich Baumann hier, erhielt bei den Kämpfen im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern, nachdem er erst kurz vorher in den Besitz mehrerer anderer Auszeichnungen gelangt war. Baumann war Angehöriger des SA-Reitersturmes 4/54 Emmendingen. Herzliche Glückwünsche dem wackeren Kameraden.

Emmendingen, 19. Juni Der Intendant der Badischen Bühne, Dr. Rudolf Köppler, hat Götts fünfaktige Komödie „Mauserung" für die Belange der Wanderbühnen bearbeitet und bringt das Werk in einer sorgfältigen Inszenierung heute Montag 20 Uhr, im Dreikönig-Saale zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt mit einer Reihe von bestbekannten Schauspielern des badischen Staatstheaters.

Emmendingen, 19. Juni. Der gestrige Sonntag stand wie überall im Deutschen Reich auch in unserer Stadt im Zeichen der ersten Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz, die von Angehörigen des DRK u. DAF durchgeführt wurde. das am Abend vorgesehene Stadtgarten-Konzert zu Gunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz durch die Sängerrunde Hochberg und den Kreismusikzug (Stadtmusikkapelle) konnte stattfinden und vermittelte den zahlreichen Besuchern eine gute Stunde guter Unterhaltung durch Gesang und Musik. Wir kommen noch näher auf das Konzert zurück.

Neue Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte. Im August dieses Jahres werden in den Provinzen Hannover, Sachsen und Brandenburg sowie im September d. J. im Reichsgau Steiermark weitere Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reiseprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtsangehörige der Versehrtenstufe II bis IV zugelassen. Bewerber, die in Groß-Berlin, den Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Nieder- und Oberschlesien sowie den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland u. dem Generalgouvernement (deutscher Staatsangehörigkeit) beheimatet sind, können sich bei den Oberpräsidenten in Berlin melden; Bewerber aus den Provinzen Hannover, Westfalen und Schleswig-Holstein, den Ländern Thüringen, Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig sowie aus Hamburg und Bremen bei dem Oberpräsidenten in Hannover; Bewerber aus der Rheinprovinz, den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau, den Ländern Sachsen, Baden, Hessen, Lippe und Schaumburg-Lippe sowie dem Gau Westmark bei dem Oberpräsidenten in Magdeburg; Bewerber aus dem Sudetengau, den Alpen- und Donaugauen, den Ländern Bayern und Württemberg sowie dem Protektorat (deutscher Staatsangehörigkeit) bei dem Reichsstatthalter in der Steiermark in Graz. Den Meldungen sind Lebenslauf, Schulabgangszeugnis und bei Teilnehmern. die noch in Wehrdienst stehen, eine Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten beizufügen.

Betriebliche Sportgemeinschaften genießen Versicherungsschutz. Bei einem Fußballspiel zwischen den Mannschaften zweier Betriebe hatte ein Teilnehmer einen Unfall erlitten und Unfallversicherung beansprucht. Das Reichsversicherungsamt hat in seiner Entscheidung (Ia 1167/40) festgestellt, daß ein Unfall beim Fußballspiel zwischen den Mannschaften verschiedener Betriebe keinen Versicherungsschutz genießt. Zwar diente das Spiel nur der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung, es überschritt aber den Rahmen einer Betriebsveranstaltung. Die Versicherung schützt die Betriebsangehörigen nur gegen die Folgen solcher Unfälle, die sie im Zusammenhang mit ihrer betrieblichen Tätigkeit erleiden. Der Einwand, die Gefolgschaftsmitglieder kleinerer Betriebe könnten dann nur bestimmte Sportarten pflegen, wurde nicht anerkannt. Solchen Betrieben, die aus den Reihen ihrer Gefolgschaft z. B. nur eine Fußballmannschaft aufstellen könnten, bleibe es unbenommen, mit einem anderen Betrieb eine Sportgemeinschaft zu bilden, deren sportliche Betätigungen dann wieder den Schutz der Unfallversicherung genießen.

Feinbackwaren nun unter Qualitätskontrolle. Um die Herstellung von Kuchen und sonstigen Feinbackwaren in qualitätsmäßiger und preislicher Hinsicht den bestehenden Erfordernissen entsprechend zu regeln, hat die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine Anordnung erlassen. Danach dürfen als Feinbackwaren nur solche Erzeugnisse hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, die auf 90 Gewichtsteile an Mehlerzeugnissen des Getreides oder gleichgestellten mehlartigen Stoffen mindestens 10 Gewichtsteile Zucker bezw. Fettstoffe, einschl. der den Fettstoffen gleichzustellenden Austauscherzeugnisse, enthalten. Für verschiedene Arten von Feinbackwaren schreibt die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 28 vom 9. Juni 1944 im Wortlaut veröffentlichte Anordnung die Zusammensetzung der Bestandteile im einzelnen vor. Sämtliche Betriebe, die Feinbackwaren herstellen, sind verpflichtet, ein Rezeptbuch zu führen, in das jede hergestellte Feinbackwarenart mit Angaben über gewichtsmäßige Zusammenstellung nach Rohstoffen, Selbstkosten, Ausbeute und Stückzahl usw. einzutragen ist. Auch werden die zulässigen Höchstpreise durch die Anordnung begrenzt. Die Neuregelung gilt für das gesamte Reichsgebiet, mit Ausnahme des Bereichs des Getreidewirtschaftverbandes Alpen- und Donauland für den eine besondere Regelung getroffen wird. Vorerst finden die Bestimmungen der Anordnung, die im übrigen am 1. Juli 1944 in Kraft tritt, auf Zwieback aller Art und auf industriell hergestellte Dauerbackwaren keine Anwendung.

Weisweil, 16. Juni. Mütterberatung: Die bis jetzt jeden vierten Freitag im Monat abgehaltene Mütterberatungsstunde der NS.-Volkswohlfahrt findet von nun an nicht zu diesem Termin statt. Ab Juli wird an jedem ersten Freitag im Monat die Beratungsstunde für unsere Mütter abgehalten werden. Die nächste Beratungsstunde findet am Freitag, den 7. Juli im neuen Rathaus statt.

Wagenstadt, 17. Juni. Letzter Tage feierte Altbürgermeister Friedrich Schaudt seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar ist geistig noch sehr auf der Höhe und verfolgt mit großem Interesse das Zeitgeschehen. Bloß das Fußwerk will nicht mehr mitmachen und ist er gezwungen, sich einer Krücke zu bedienen. Doch sein Pfeifchen schmeckt ihm immer noch. Wir wünschen ihm noch einen langen sonnigen Lebensabend.

Herbolzheim, 19. Juni. Morgen Dienstag, den 20. d. Mts., vollendet Frau Mathilde Freyler geb. Futterer in der Oberen Brunnenstraße bei guter Gesundheit das 70. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter, Stufe II.

Aus Baden

BLD. **Lahr,** 17. Juni. An den Folgen einer plötzlich eingetretenen Herzschwäche starb völlig unerwartet der in den 50er Jahren stehende Rechtsanwalt Heinrich Hoedt. Mit seinem Heimgang ist der Tod des Leiters des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes des Landkreises Lahr zu beklagen, dessen Geschäfte der Verblichene in umsichtiger Weise führte.

BLD. **Heidelberg,** 18. Juni. Beim Baden im Neckar ertrank die aus Goslar stammende 21 Jahre alte Elisabeth Malkwitz, die in Heidelberg studierte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

BLD. **Donaueschingen,** 17. Juni. (Vom Heuboden gestürzt.) In Aasen stürzte der Landwirt Johann Rothweiler II vom Heuboden in die Scheune und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf verschied, ohne nochmals zum Bewußtsein zu kommen.

Verbrecher bei der Festnahme erschossen

BLD. **Villingen,** 17. Juni. Der von der hiesigen Polizei gesuchte Sittlichkeits- und Gewaltverbrecher Josef Mußler wurde am Freitagmorgen auf der Straße gestellt und, als er sich seiner neuerlichen Verhaftung wieder widersetzte und trotz Warnung auf die Polizeibeamten mit dem Messer eindringen wollte, niedergeschossen, er starb kurz darauf. Der Verbrecher war mit einem Zug von auswärts hier angekommen und wollte sich anscheinend in seine Wohnung begeben. Dank der Aufmerksamkeit eines Jungen, der ihn beobachtet hatte, konnte die Polizei rechtzeitig verständigt werden. Mußler war wegen Sittlichkeitsverbrechen bereits erheblich vorbestraft.

800 Jahre Schmieheim

Chronik eines alten Weindorfes

Schmieheim, 16. Juni. Unweit Ettenheim, in den Vorbergen des Schwarzwaldes, liegt das 1144, vor 800 Jahren urkundlich erstmals genannte Dorf Schmieheim, das reichsritterschaftlich war, ehe es 1806 an Baden fiel. Das dreitürmige Schmieheimer Schloß, seit 1925 im Besitz der Gemeinde, erinnert, an die reichsritterschaftliche Zeit. In den Jahren 1608 bis 1610 wurde das Schloß von Friedrich von Bock erbaut. Im Mittelalter hatte S. Trudbert Besitzungen in Schmieheim. Diese gingen durch Kauf 1363 an Ettenheimmünster über. Dorfherren waren die Geroldsecker, später die Kattstadt, die Bock (Sitz zu Gerstheim im Elsaß), die Böcklin (Sitz in Rust). Von den Bock ging die Herrschaft an die Wumser, später an die Waldner über. Letztere verkauften das Schloß um die Summe von 10 000 Mark an die Gemeinde.

Selten war das Schloß von den Dorfherren bewohnt. Neben den Waldner waren von 1748 bis 1894, wo sie ausstarben, die [illegible], jetzt Grundherren in Schmieheim. Auf dem Friedhof zu Schmieheim findet sich die Grabstätte von Philipp Freiherr von Perstett, geb. 1741 zu Straßburg, gest. 1811 zu Offenburg, „Präsident des Reichsritterschaftlichen Bezirks Ortenau", wie die Grabinschrift meldet. Die adlichen Dorfherren waren es, die den Zuzug von Juden, der Judensteuer wegen, begünstigten. Heute hat das Dorf 650 Einwohner. Die Gemarkung besteht aus 137 ha Ackerland, 145 ha Wald, 142 ha Wiesen und (1939) aus 14 ha Rebland. Neben Friesenheim, Oberschopfheim, Ettenheim, Kippenheim und Ringsheim zählte Schmieheim immer zu den angesehenen Weinorten unserer Gegend. Einen guten Namen hat der Schmieheimer „Kalkofener". 1880 hatte der Ort 33, 1913 37, 1930 noch 20 ha Reben. Mit Tabak wurden 1933 30 ha bepflanzt. Eine große Rolle spielt auch der Obstbau. Die Zahl der Obstbäume belief sich 1933 auf 4040 Obstbäume. Seitdem ist sie wesentlich gestiegen. Schmieheim zählt zu den wenigen Orten der Ettenheimer Gegend, in denen die Frauen der Markgräfler Tracht treu geblieben sind.

Licht, Luft, Wasser für unsere Kinder

Licht, Luft und Wasser sind für das Gedeihen aller Kinder unbedingt notwendig. Die Sonnentage sind bei uns nicht übermäßig zahlreich; deshalb gibt es, jeden Sonnenstrahl auszunutzen. Im Sommer ist besonders darauf zu achten, daß bei dem Aufenthalt im Freien der Kopf des Kindes nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. An Sonnenbäder gewöhne man die Kinder langsam. Das erste Sonnenbad soll nicht länger als 5 bis 10 Minuten dauern und darf erst langsam ausgedehnt werden. Wichtig für die Sommermonate ist ferner, daß die Kinder in den heißen Tagen leicht bekleidet herumlaufen, bezw. im Bettchen liegen. Ein Strampelhöschen ist jetzt die zweckmäßige Art der Bekleidung. An ganz heißen Tagen stellt man die Säuglinge in den kühlsten Raum des Hauses und schützt ihn vor den zudringlichen Fliegen durch Ueberhängen einer leichten Mullwindel.

Das beste Abhärtungsmittel ist die Luft; deshalb sollen Kinder so viel wie möglich in frischer Luft sein. Die Lagerstätten der Kinder, Köchchen oder Bettchen sollen so sein, daß eine gute Durchlüftung stattfinden kann und nicht ungeheure Berge von Decken und Federkissen der Luft den Zutritt versperren. Je nach Jahreszeit decke man die Kinder mit einer oder mehreren Wolldecken zu. Im Sommer lasse man die Kinder bei offenem Fenster schlafen; sind sie daran erst einmal gewöhnt, werden sie bis in den Herbst hinein das Schlafen bei offenem Fenster vertragen, ohne sich zu erkälten.

Bei der Gesunderhaltung der Kinder hat auch das Wasser eine große Bedeutung. So wird beim Säugling durch das tägliche Bad und das nachfolgende Frottieren die Durchblutung der Haut und damit ihre Atmungstätigkeit angeregt. Bei Kleinkindern läßt sich vielfach das tägliche Baden nicht mehr durchführen. Das Bad am Wochenende muß aber als Mindestes unter allen Umständen beibehalten werden. Morgens und abends sollen die Kinder ganz gewaschen und hinterher tüchtig abgerieben werden. Das Duschen darf nicht vergessen werden. Dabei tut eine Gießkanne völlig ausreichende Dienste. Das Wasser muß abgestanden sein und eine Temperatur von etwa 20 Grad haben. Wo immer die Gelegenheit zum Baden im Freien gegeben ist, sollte man die Kinder diese Möglichkeit bei entsprechendem Wetter ausnutzen lassen.

Die Möglichkeiten, den Kindern Licht, Luft und Wasser in ausreichendem Maße zu geben, sind auf dem Lande größer als in der Stadt. Die Mutter auf dem Lande sollen daher in noch stärkerem Umfange ihren Kindern den Segen dieser natürlichen Gesundheitsquellen angedeihen lassen.

Kühlen ohne Kühlschrank

Wenn jetzt zur Zeit der längsten Tage sommerliche Hitze bei uns einzieht, gilt unsere besondere Aufmerksamkeit wieder der Speisekammer. vor allem wenn diese sonnenseitig gelegen ist. So gern wir der lieben Sonne auch sonst überall Fenster und Türen zum ungehinderten Hereinfluten öffnen, zu unserer Speisekammer gestatten wir ihr keinen Zutritt, denn pralles Sonnenlicht mindert den Nährwert der Speisen herab und fördert die Zersetzung. Darum verdunkeln wir das Fenster und halten es tagsüber geschlossen, während wir es bei Nacht weit öffnen, damit der Raum gut auskühlt.

So viel wie irgend möglich machen wir uns die Verdunstungskälte zunutze. D. h. wir stellen Milchkrug und Butterdose und alle Töpfe mit Resten in kaltes Wasser, bedecken die Töpfe außerdem noch mit einem feuchten Tuch, dessen Zipfel zweckmäßig bis an das Kühlwasser herabhängen, damit es stets feucht bleibt. Beim Verdunsten wird der Umgebung Wärme entzogen, also Kühlung vermittelt. Wenn wir ein solches „Kühlpaket", dessen Wasser wir alle paar Stunden erneuern, zudem der Zugluft aussetzen, so erreichen wir eine Temperatur in den Töpfen, die unsere Speisen frisch erhält und das Säuren verhindert. Milch gleich nach dem Kochen sehr gut abkühlen, niemals halbwarm wegstellen! Für die Berufstätige ist die Thermosflasche, die allerdings sehr sauber gehalten werden muß, ein idealer kleiner Kühlschrank. Auch das Ofenloch, das wir gut säubern und mit weißem Papier auslegen, eignet sich gut als Aufbewahrungsort für Wurst, Butter und dgl. Der ständige Luftzug im Ofen erhält tadellos frisch.

Fleisch legen wir niemals auf Eis, dadurch wird es fade und verliert an Geschmack. Wir braten es am besten gut an und können es dann in der Pfanne bis zum nächsten Tag aufheben. Aufschnitt wickeln wir in Pergamentpapier und legen ihn zwischen zwei gut abgekühlte Teller. Rhabarberblätter eignen sich zum Einwickeln von Gemüse, wenn wir dies aus besonderen Gründen einmal verkaufen müssen. Außerdem umwickeln wir es noch mit Papier. H. D.

Sportschau

Fußballergebnisse vom Sonntag

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft
Dresdner SC. — LSV. Hamburg 4 : 0 (1:0)

Um den Tschammerpokal

Baden:
KSG. Neckarau 07 — Karlsruher FV. 1 : 4

Elsaß:
FC. 93 Mülhausen — FV. Hagenau (Endspiel) 2 : 2 nach Verl.

Schwaben:
BC. Post Augsburg — Schwaben Augsburg 4:0 (Endsp.)

München-Oberbayern:
FC. Wacker — FC. Bayern München 3:4 (Endsp.)

Handball

Meisterschafts-Vorschlußrunde
LSV. Hamburg — VfL. Haßloch 12 : 6 (6:4)
LSV. Reinecke Brieg — SGOP. Berlin 15 : 5

Der Rundfunk am Dienstag, 20. Juni

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Negative Zahlen, das Trapez; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15 bis 16 Uhr: Aus der Welt der Oper; 16—17 Uhr: Bunter Melodienreigen; 17.15—18.30 Uhr: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Mozart, Benda, Biber u. a.; 21—22 Uhr: Opern- und Konzertmusik.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Cäsar Franck, Johannes Brahms; 18—18.30 Uhr: Hausmusik. Sonaten von Telemann, Sammartini und Della Bella (Violinen und Blockflöten); 20.15 bis 22 Uhr: Operettensendung: „Eva" von Franz Lehar.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Lebensmittelkartenausgabe in Endingen

Die Lebensmittelkarten für die 64. Zuteilungsperiode werden wie folgt ausgegeben:
Dienstag, den 20. Juni
für sämtliche Normalverbraucher
Mittwoch, den 21. Juni
für sämtliche Selbstversorger der Gruppen A und B
Jeweils vormittags ½8—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr
Die Haushaltsausweise sind in jedem Fall mitzubringen. Ohne Haushaltsausweise keine Kartenabgabe.
Endingen, den 17. Juni 1944.
Der Bürgermeister.

Tausche sehr gut erhaltenen, ledernen Mädch.-Schulranzen gegen nur gut erhalt. Damensportschuhe, Gr. 37, sowie klein., sehr gut erh. Plüschhund (Spielz.) gegen 3 bis 4 Paar weiße Sommersöckchen Gr. 8½. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 5729

Biete sehr gut erhalt. **Regenumhang** (Stoffgumm.) für 13- bis 14jähr. Mädch., suche Sportjacke, Gr. 42, nur gut erh.. Wertausgleich. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 5730

Suche gut erhaltenen **Kinderwagen** biete **Bettwäsche** Adresse zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 3714

Die Klein-Anzeige sucht und findet!

Eine Glatze im Arbeitsanzug?
Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhaar. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. — Hier muß die Hausfrau eingreifen: ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!
Guter Rat von imi spezial

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Kindersitz für Damen-Rad zu kaufen oder leihen gesucht. Frau Wibel Emmendingen Schloßberg 34 Telefon 109

Drei Stück starke **Ferkel** zu verkaufen. Gottlieb Leimer Bauer Maleck

Zu verkaufen eine ältere trächtige gute **Milchkuh** Köndringen Bahnhofstraße 1

Inserat hilft kaufen!

Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WÜLFING
BERLIN.

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8 Uhr letzte Vorstellung
GISELA UHLEN
MARINA v. DITTMAR
GEORG ALEXANDER
IDA WÜST
Die beiden Schwestern
Die Liebesgeschichte zweier Schwestern, die beide Tänzerinnen sind und — jede auf ihre Art — einen jungen Komponisten lieben.
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt
Dienstag, 20. Juni 1944
Hans Moser, Elfr. Datzig
Hans Holt
Schwarz auf Weiß

OSRAM-LAMPEN
sind mit dabei!

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis. monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 142 — **Emmendingen, Dienstag, 20. Juni 1944** — **79. Jahrgang**

Schwerpunkt der Kämpfe im Norden der Normandie

Das Störungsfeuer auf London dauert an / Brückenkopf an der Orne eingeengt / Luftwaffe versenkte einen Zerstörer und 18000 brt

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum St. Sauveur le Vicomte. Es gelang hier dem Feind, unter stärkstem Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherungen zu durchstoßen und die Westküste der Halbinsel Cherbourg bei Barneville sur Mer zu erreichen. Die Abriegelungsfront unserer Truppen ist südlich und nördlich davon gebildet.

Der feindliche Brückenkopf östlich der Orne wurde weiter eingeengt. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern scheiterten. Beiderseits Tilly griff der Feind auf breiter Front mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an. Alle feindlichen Angriffe brachen erfolglos zusammen. Nordöstlich St. Lo wurde ein Einbruch vom Vortage im Gegenstoß bereinigt. Hier hat sich die 3. Fallschirmjägerdivision unter Führung von Generalleutnant Schimpf besonders hervorgetan.

Kampffliegerverbände versenkten vor dem Landekopf zwei Handelsschiffe mit 18 000 Brt. und einem Zerstörer. Vier weitere Handelsschiffe mit 29 000 Brt. und drei Zerstörer wurden schwer beschädigt. Marineküstenbatterien beschädigten westlich der Halbinsel Cherbourg ebenfalls einen feindlichen Zerstörer.

Auf der Insel Elba verstärkt sich der Feind durch neue Zuführungen. Die Inselbesatzung leistet unter Befehl des tapferen Kommandanten Generalmajor Gall heldenhaften Widerstand und hat dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Vor weit überlegenem Feind mußten sich unsere Truppen schließlich zurückziehen. Die Kämpfe gehen weiter. Torpedoboote versenkten östlich der Insel Elba ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Im Abschnitt von Grosseto bis Perugia war gestern ein besonders schwerer Kampftag. Mit zusammengefaßten Kräften griff der Feind während des ganzen Tages an, ohne daß es ihm gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen. Zu besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum südwestlich und südlich Perugia, wo unsere Truppen verbissenen Widerstand leisteten und wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe zum größten Teil im Nahkampf zerschlugen.

Im Osten scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland, an der Beresina und beiderseits Witebsk unter hohen Verlusten für den Feind. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnknotenpunkt Sarny, der große Brände und Explosionen verursachte.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog nach Nordwestdeutschland ein und führte Terrorangriffe gegen mehrere Städte. Besonders in den Wohngebieten von Hamburg, Bremen, Hannover und Wesermünde entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 16 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Mindestens 72 000 brt getroffen

Der Erfolg unserer Torpedoflieger gegen die Invasionsschiffe

Der hervorragende Erfolg unserer Torpedofliegerverbände, die in der Nacht zum 19. Juni feindliche Invasionsschiffe im Kanal und nördlich der Seine-Bucht mit vernichtender Wirkung angriffen, hat sich als noch größer herausgestellt, als der Wehrmachtbericht vom 19. Juni melden konnte.

Nach abschließenden Meldungen wurden vier Zerstörer und neun große Truppentransporter, Frachter und Tanker mit zusammen mindestens 72 000 brt von den Torpedos der deutschen Flugzeuge getroffen.

Die Angriffe fanden kurz vor Mitternacht gegen stärkste feindliche Abwehr statt und wurden aus verschiedenen Höhen vorgetragen — Beleuchtungsflugzeuge hatten durch Absetzen zahlreicher Leuchtbomben günstige Sichtverhältnisse geschaffen, so daß die Ziele sehr gut ausgemacht werden konnten. Noch während des Angriffs gingen nach Torpedotreffern ein Zerstörer, ein Truppentransporter von 10 000 brt, ein weiterer Transporter von 9000 brt, ein Frachter von 8000 brt und ein Tanker von 9000 brt unter.

Sehr schwer beschädigt und wahrscheinlich kurze Zeit nach dem Angriff untergegangen sind ein Zerstörer und ein Tanker von 8000 brt. Ferner trugen nach einwandfreien Aufklärungsergebnissen zwei Zerstörer und vier Frachter mit 28 000 brt, darunter ein Landungsspezialschiff für Infanterie von 8000 brt Beschädigungen durch Torpedotreffer davon.

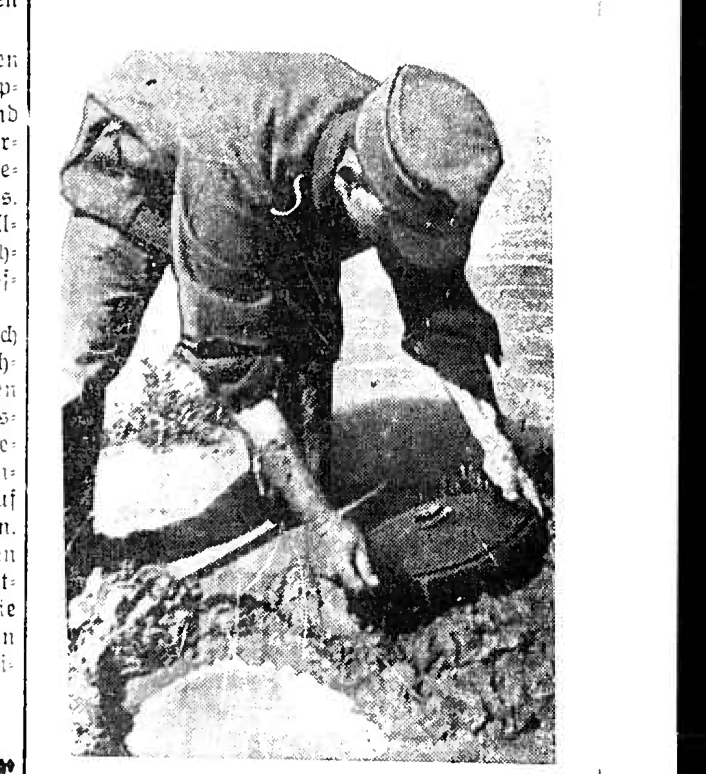
Die schweren Kämpfe in Italien

Heldenmütiger Widerstand auf Elba

In Italien brachte der 18. Juni unseren Truppen besonders schwere Kämpfe. Der Feind hatte in den letzten Tagen sehr starke Kräfte herangeführt und sie im Küstenabschnitt, nördlich des Bolsena-Sees, südlich des Trasimenischen Sees und im Raum südlich Perugia zu neuen Durchbruchsversuchen bereitgestellt. Die nunmehr erfolgten Angriffe richteten sich im Küstenabschnitt gegen Corseto und die Uebergangsstellen über den unteren Ombrono. Nördlich des Bolsena-Sees folgten sie dem Peglia-Tal in Richtung auf Radicofani. Aus dem Chinaetta-Tal stieß der Feind gegen Citta della Pieve vor und im Raum südlich Perugia versuchten Inder und Kanadier, Ausgangsstellungen für den Angriff auf die Stadt zu gewinnen. Das vom Feind mit allen diesen Vorstößen verfolgte Ziel ist nach wie vor, den in dem westlichen Apennin kämpfenden deutschen Truppen die westliche Flanke abzugewinnen.

Unsere nach der glühenden Hitze der letzten Tage jetzt unter Regengüssen kämpfenden Truppen wiesen in sehr schweren Abwehrkämpfen und Gegenstößen die feindlichen Angriffe ab und verhinderten vor allem südlich und südwestlich Perugia ein weiteres Vordringen des Gegners. Mehrfach gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger die feindlichen Panzer mit Nahkampfmittel an und setzten zahlreiche Kampfwagen außer Gefecht.

Gleich hart wie auf dem Festland waren auch die Kämpfe der Verteidiger der Insel Elba. Nachdem der Gegner nach vorausgegangenen schweren Bombenangriffen unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe weitere Kräfte an Land gesetzt hatte, gelang es ihm, die schwachen, dem Feind zahlenmäßig weit unterlegenen Sicherungstruppen auf die Osthälfte des Felseneilandes zurückzudrücken. Dort leisten unsere Soldaten, auf Küstenbatterien gestützt, heldenmütigen Widerstand. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen in die Kämpfe ein. Sie vernichteten zwischen Elba und dem Festland ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer



Achtung, Minen!
Neben vielen anderen Hindernissen schützen ausgedehnte Minenfelder die Küsten Europas. Täglich sind unsere Soldaten am Werk, weite Flächen der Küsten zu verminen. Welche Wirkung diese verminten Küstenstreifen haben können, beweisen die Ereignisse an der Invasionsküste, wo viele feindliche Fallschirmeinheiten von hochgehenden Minen vernichtet wurden. — Unser Bild: Im kniehohen Wasser stehend, werden die Minen in den Schlick gelegt.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Popp-Atl. (Wb)

Seit drei Tagen liegt London unter schwerem Störungsfeuer

Die Kämpfe in der Normandie — Neue schwere Feindverluste — Ein Zerstörer, ein 10 000-Brt.-Fahrgastschiff und ein Frachter versenkt

Mehr als drei volle Tage stehen die Briten nunmehr im vergeblichen Abwehrkampf gegen die neue deutsche Waffe. Sie haben die Flak an der Südküste Englands durch zahlreiche weitere Batterien verstärkt, um die Sperrfeuerzone noch mehr zu verdichten. Jagdflieger versuchten ebenfalls von neuem, die Sprengkörper noch in der Luft zur Explosion zu bringen. Gleichzeitig durchforschten Aufklärung und Bomber die Küstenzonen nach Anlagen, von denen aus die Sprengkörper ihren Vernichtungsflug beginnen könnten. Als alles vergeblich blieb und das schwere Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke weiterhin anhielt, wurde die britische Oeffentlichkeit mit der Meldung beruhigt, daß eine technische Kommission zum Studium der Abwehr eingesetzt worden wäre. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Briten zunächst keinerlei Möglichkeit sehen, die immer mehr um sich greifende Zerstörung durch die fortgesetzt einfallenden Sprengkörper aufzuhalten.

Auch am Brückenkopf in der Normandie brachten unsere Heeres- und Luftwaffenverbände dem Feind neue schwere Verluste bei. Besonders hoch waren die Ausfälle der Nordamerikaner, die über St. Sauveur-LeVicomte hinaus ihre Angriffe gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel fortsetzten. Am Südrand des Brückenkopfes säuberten unsere Truppen das in den Vortagen im Angriff gewonnene Gelände, vernichteten eine eingeschlossene feindliche Kampfgruppe und schnitten an anderer Stelle in Fortsetzung ihrer Unternehmen weitere britische Kräfte ab. Auch östlich der Orne setzten sie ihre Angriffe fort und brachen mit Stoßtrupps von Osten in den feindlichen Frontvorsprung ein.

Das sich allmählich bessernde Wetter erlaubte in letzter Nacht starke Einsätze unserer Luftwaffe gegen die in der Seinebucht liegenden Landungs- und Transportflotte des Feindes. Die Bomben unserer Kampfflieger trafen sechs große Fahrgastschiffe, Transporter und Tanker mit insgesamt 47 000 Brt. und vier Zerstörer. Noch während des Angriffs versanken ein Zerstörer, ein Fahrgastschiff von 10 000 Brt. und ein Frachter von 8000 Brt. Da zur Stunde noch nicht alle Meldungen der beteiligten Kampfverbände vorliegen, ist mit einer weiteren Erhöhung der feindlichen Verlustzahlen zu rechnen. Auch an den Landfronten erfüllten unsere Flieger eine Reihe wichtiger Kampfaufgaben. Sichernde Jäger schossen dabei wieder zahlreiche anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Im Verlauf der Luftkämpfe erzielten die Geschwader eines Jagdkorps, das bisher an der Invasionsfront bereits über 300 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht hat, ihren 1000. Abschuß innerhalb von acht Monaten. Ueber 600 davon waren viermotorige Bomber. Insgesamt hat sich durch die neuen Erfolge unserer Jäger und Flakartilleristen die Zahl der an der Invasionsfront vernichteten feindlichen Flugzeuge auf rund 1150 erhöht.

Schwieriger Nachschub an der Italienfront. Feindliche Bomber haben eine Nachschubstraße getroffen. Der Regen hat die aufgerissene Straßendecke durchweicht, ein Verkehrsengpaß ist entstanden. Blitzschnell springen die Fahrer der NSKK-Transportkolonne ab und schieben Fahrzeug auf Fahrzeug über die schwierige Rutschbahn. Aufnahme NSKK-Kriegsberichter Esselborn (Wb)

Frankreich hält den Atem an!

Die französische Bevölkerung im Banne der deutschen Aktion gegen die englische Insel

SS-Kriegsberichter Joachim Fernau

DNB. . ., 18. Juni. (SS-P.K.). Die erste Kunde vom Beginn der Aktion gegen England hörten die Franzosen aus England selbst. Sie haben diesen Augenblick, wo sie plötzlich die ersten Funksprüche hörten, erlebt, wie zehn Tage vorher den Beginn der Invasion. Doch heute hält Frankreich, das am Tage des Invasionsbeginns noch abwartend und fast ungläubig blieb, den Atem an.

Die Reaktion war sehr merkwürdig zu beobachten. Zunächst war man erstaunt, daß es nicht möglich war, festzustellen, um was es sich bei dieser neuen Waffe handelt. Aber die Wirkung drüben, jenseits des Kanals, wurde den Franzosen schnell offenbar. Sie erkannten sofort die Bedeutung der Aufrufs Morrisons, des englischen Sicherheitsministers, der sein Volk auffordern mußte, Ruhe und Besonnenheit zu wahren. Sie hörten die Reutermeldungen, die von „Granaten", bald wieder von „Flugzeugen" bald von „Bomben" sprachen. Kein Wunder, daß im Nu die tollsten Gerüchte im Umlauf waren. Seit einem Jahr warteten die Franzosen ab, ob das viel zitierte Wort vor der „Vergeltung" einen realen Hintergrund haben würde. Viele warteten voller Hoffnung, die Schar der Opportunisten aber doch mit aller Skepsis. Als die anglo-amerikanische Invasion begann, ohne den Gegenschlag auszulösen, sprach niemand mehr davon. Die Ueberraschung am 16. Juni war darum vollkommen.

Ein ehemaliger französischer Offizier, den man noch an seiner beigefarbenen Hose und den braunen Stiefeln erkennt, stand in der Metro im Kreise einiger Männer und Frauen und erklärte: Der englische Rundfunk hat selbst zugegeben, daß es furchtbar ist. Stellen Sie sich vor, meine

Neue Eichenlaubträger

46 feindliche Geschütze an einem Tag vernichtet

Führerhauptquartier, 19. Juni. Der Führer verlieh am 11. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joachim Domaschk, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Panzer-Grenadier-Regiment, als 496. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Major Domaschk ist ein hervorragender Offizier der sich in allen Lagen durch Schwung und Tatkraft ausgezeichnet hat und der bereits zehnmal verwundet wurde. Er erhielt das Ritterkreuz am 12. 10. 1943 für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Stalingrad.

Maßgeblicher Anteil am Abwehrerfolg südlich Pleskau

DNB Führerhauptquartier, 19. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Conrad Zeller, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, als 495. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Zeller hat das Ritterkreuz erst am 5. Januar 1944 für einen Abwehrerfolg an der Front vor Leningrad erhalten. Am 20. Januar 1944 übernahm er für den verwundeten Regimentskommandeur die Führung des Regiments und meisterte seitdem zahlreiche Krisenlagen.